

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261.

Sonnabend, den 7. November 1914.

21. Jahrg.

## Ostpreußen im deutschen Wirtschaftsleben.

Diecko, Ende Oktober 1914.

Zu dem Haushalt des deutschen Volkes hat die Landwirtschaft Ostpreußens stets einen erheblichen Teil beigetragen. Ostpreußen liefert Korn, Kartoffeln, Fleisch und besonders Pferde, die sich für Heereszwecke eignen. In diesem Kriegsjahr wird Ostpreußen naturgemäß teilweise kaum die eigenen Bedürfnisse decken können und bei einigen Produkten vielleicht auf die Zufuhr aus anderen Gebieten des Reichs angewiesen sein. Wie es mit den nächstjährigen Erträgen des Ackerbaues und der Viehzucht in Ostpreußen aussehen wird, das läßt sich noch nicht überschauen. Entscheidend dafür wird die Dauer des Krieges und seine weitere Gestaltung sein.

Durch den Krieg fehlt es in Ostpreußen an geschulten Arbeitskräften. Ordnungsmäßige Bestellung der Felder und geregelter landwirtschaftlicher Betrieb war in den vom Krieg betroffenen Teilen der Provinz nicht überall möglich. Man weiß noch nicht, was die Zukunft bringen wird und in welchem Umfang menschliche und tierische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen werden. Sehr zu begrüßen ist die geplante starke Verwendung von Motorpflügen und andern landwirtschaftlichen Maschinen, wenn sie auch geschulte Arbeitskräfte nicht entbehren können, aber wenn die Maschine in der Landwirtschaft stärker verwendet wird, dann wird die Zahl der benötigten sachkundigen Arbeiter geringer sein können.

Von den Körnerfrüchten sind kleinere Mengen nicht eingeerntet worden; der Krieg hat, wovon ich mich überzeugen konnte, an verschiedenen Stellen das Einbringen verhindert. Das ist zwar ein beklagenswerter Ausfall, aber er steht in einem nicht erheblichen Verhältnis zur Gesamternte. Schlimmer ist schon die Verwüstung durch die Brandlegungen der russischen Soldateska, und auch den Feuersbrünsten, die durch Granaten und Schrapnells oder aus strategischen Gründen angelegt worden sind, fiel manches zum Opfer.

Die Ansammlung starker Truppen in Ostpreußen hat die Zahl der Konjumenten gewaltig vergrößert, und natürlich essen die großen Strapazen ausgefetzten Soldaten mehr als in Friedenszeiten. Vor allem waren die Russen keine schlechten Kostgänger! Was die in Ostpreußen verzehrten und schließlich noch fortschleppten, das werden die Deutschen schwerlich aus den öden oder ausgeräumten Grenzgebieten Rußlands zurückholen können. Das gilt sowohl vom Korn für die menschliche, als auch vom Futter für die tierische Ernährung. Die große Zahl von Wagen-, Reit- und Artilleriepferden, die der Krieg nach Ostpreußen warf, räumt unter den Futtermitteln gründlich auf. Bei den Kriegstrapazen müssen auch die Pferderationen vergrößert werden. Es konnte auch nicht das ganze Heu in die Scheunen gebracht werden, und große Mengen von Heu und Stroh finden in den Lagern, Schützengräben, Verschanzungen und Unterständen Verwendung. Namentlich die Russen haben ihre Erdhöhlen mit Stroh und Heu ausgepölkert, das nun nach ihrer Verjagung verkaufen würde, wenn es nicht unsere Soldaten für ihre Wohnungen herausraufen würden. Bei dem rauhen Klima Ostpreußens und dem Nahen des Winters werden nicht unerhebliche Mengen Stroh für die Bivaks verbraucht.

Auch von der Kartoffel- und Rübenenernte gilt, was von der Getreideernte gesagt wurde. Die zurückkehrenden Flüchtlinge haben es nicht leicht, diese Früchte noch zu gewinnen, denn es fehlt an Kräften und manchmal auch an Gerätschaften. — Fleisch ist zurzeit in Ostpreußen, obwohl die Russen mit dem Schlachtvieh schon tüchtig aufgeräumt haben, noch reichlich und zwar verhältnismäßig billig zu haben. So kauften wir kürzlich in Stallupönen Kalbskottletts für 75 Pfg. das Pfund, in einer andern Stadt kostete feinstes Filet 1,20 Mark und

in Goltbap sind als Höchstpreise für Fleisch ohne Knochen 1,05 Mark, mit Knochen 80 Pfg. festgesetzt. Dabei machen die Fleischer sicher noch ihr Geschäft. Es wird eben viel Schlachtvieh angeboten, obwohl der Krieg die Viehstapel schon verkleinert hat. Der Verbrauch der Truppen an frischem Fleisch ist recht bedeutend; solange solches zu haben ist, wird mit den Konserven gespart. Daß auch die Russen dem deutschen Schwein und Rind alle Ehre antaten, braucht man kaum besonders zu betonen. Sie machten sich ja sogar die Mühe, ganze Kinderherden nach Rußland zu treiben. Dafür haben sie die durch die deutschen sanitären Vorkehrungen stark eingeschränkte Verbreitung der Viehseuchen wieder etwas gehoben! Der Mangel an Pflege, an Futter und an Schutz gegen Witterungseinflüsse hat den Viehbestand begreiflicherweise nicht günstig beeinflusst und veranlaßt manche Besitzer, ihr Vieh zu verkaufen, um von dem vorhandenen Vieh noch einen sicheren Nutzen zu haben. Auch Zuchtvieh ist mitunter zum Verkauf gestellt worden. Diese Ursachen haben auch auf den Bestand an Federvieh eingewirkt.

Bei den Pferden ist ein Mehrverbrauch und ein starker Abgang zu verzeichnen. Granaten und Schrapnells, Gewehr- und Maschinengewehrpatronen reißen Lücken in den Pferdebestand und so manches Tier fällt den ungeheuren Strapazen zum Opfer, die die militärischen Operationen erfordern. Der Verlust an Nutztieren wird hoffentlich durch vermehrte Verwendung motorischer Kräfte ausgewogen werden können; es ist zu erwarten, daß das Eingreifen der Behörden einer Verminderung der Zuchttiere Einhalt gebieten und die nicht geringen wirtschaftlichen Folgen des Krieges in der schwer heimgegriffenen Grenzprovinz möglichst bald wieder ausgleichen wird.

Düwells, Kriegsberichterstatter.

### Von den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche Flotte hat wieder einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen; an der chilenischen Küste, unweit der Insel Santa Maria, stellten zwei große und drei kleine deutsche Kreuzer ein englisches Geschwader. Sicher steht fest, daß ein englischer Panzerkreuzer zum Sinken gebracht worden ist, während zwei weitere Kreuzer beschädigt worden sind. Dagegen dieser Schiffe soll ebenfalls gesunken sein. Die deutschen Schiffe haben, soweit bisher festgestellt werden konnte, gar nicht oder höchstens nur unbedeutend gelitten. Drei der deutschen Kreuzer gehören zum ostasiatischen Geschwader; sie konnten sich rechtzeitig der von Japanern und Engländern geplanten Einschließung in der Kiautschou-Bucht entziehen. Nun haben sie in Verbindung mit den Schiffen der deutschen ostamerikanischen Station der englischen Flotte einen empfindlichen Schlag beigebracht. Leider sind auch hierbei wieder einige Hundert Menschenleben der Kriegsurie zum Opfer gefallen. Nach den vorliegenden Meldungen, die wir an anderer Stelle bringen, darf man als sicher annehmen, daß die Besatzung des gesunkenen Panzerkreuzers „Monmouth“ — 540 Mann — ihr Grab in den Fluten des Stillen Ozeans gefunden haben.

In England, insbesondere in London, hat die Nachricht von dieser Seeschlacht große Bestürzung und Aufregung hervorgerufen. Der Glaube an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte ist arg ins Wanken geraten.

Wie ein Pariser Blatt aus London meldet, hat nun die japanische Flotte es übernommen, die deutschen Kreuzer zu verfolgen. Wenn es ihr hierbei nur nicht ebenso ergeht, wie der englischen Flotte.

Inzwischen hat der an dem Kampfe beteiligt gewesene Kreuzer „Leipzig“ an der chilenischen Küste schon wieder etwas von sich merken lassen: Er hat einen britischen Dampfer versenkt.

Der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung, der vom Vormittag datiert, erst am Spätnachmittag einlief, kann nicht viel melden. Bemerkenswert ist aus demselben nur, daß bei der Sperrfortkette im französischen Osten die deutschen Truppen einen sehr wichtigen Stützpunkt genommen haben. — In Brüssel erwartet man nach Privatmeldungen in den nächsten Tagen die definitive Räumung von Flandern, womit dann ganz Belgien in deutschen Besitz käme. Die englischen Truppen, die an der Küste kämpfen, sollen fast keine Munition mehr besitzen. Die deutschen Truppen schossen leztlich zwei englische Flieger ab, die eine Botschaft bringen sollten, worin der englische Kommandant um sofortige Sendung von Munition bat, da sonst seine Truppen nicht wüßten, was sie tun sollten.

In England selbst scheint sich auch bereits eine gerade nicht gehobene Stimmung bemerkbar zu machen. In einem Artikel der „Times“ heißt es u. a.: „Wir müssen im Ernst die Aufmerksamkeit der Nation auf die furchtbaren Anstrengungen lenken, welcher der in Flandern fortdauernde Kampf von unseren Truppen fordert, die bereits durch das erschöpfende Ringen an der Aisne schwer auf die Probe gestellt worden sind. Die schwierige Aufgabe, die nach der französisch-belgischen Grenze zu erledigen war, hat die Erkenntnis aufgezwungen, daß die Deutschen ungeheure Verstärkungen dorthin brachten. Um dieser frischen Armee zu begegnen, mußten wir auf die bereits im Felde befindlichen Truppen zurückgreifen, die durch die aus England gekommenen Truppen ergänzt waren. Die neuen Truppen sind, was Führung und Ausbildung anbetrifft, den Eliteregimentern, mit denen sie zu kämpfen hatten, nicht ebenbürtig. Aber ihr Mut ist über alles Lob erhaben und nahezu übermenschlich. Wie ein aus dem Hauptquartier berichtender Augenzeuge sagt: Wir brachten den Deutschen schwere Verluste bei, aber sie waren bisher imstande, die Lücken in ihren eigenen Reihen wieder zu füllen. Wir erlitten auch selbst schwere Verluste. Wir beginnen zu erfahren, wie schwer unsere Verluste waren. Die Verlustliste spricht für sich selbst. Sie ist notwendigerweise unvollständig. Wie lange werden wir imstande sein, unsere Angriffe zu erneuern? Davon hängt alles ab! Menschen können nicht endlos in den Schützengräben dem Hagel von Kugeln und Granaten, der Kälte und den Entbehrungen ausgesetzt bleiben.“

Aus diesen Zeilen ist zweifellos zu erkennen, wie schwierig die Lage für die Verbündeten ist. Einen weiteren Beweis hierfür liefert auch der Umstand, daß in einer englischen Zeitschrift allen Ernstes gefordert wird, aus Japan Hilfstruppen heranzuziehen, die dann auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit eingreifen sollten. Der Schreiber jenes Artikels ist sich anscheinend auch bewußt, was sein Vorschlag bedeutet. Er sagt nämlich: „Sicherlich sei es eine ernste Sache, den fernem Osten gegen den europäischen Feind anzurufen, aber kein Schamgefühl darf uns hindern, das zu tun, was die Vorsehung gebietet.“

Da auch im französischen „Petit Journal“ bedauert wird, daß die Alliierten noch nicht die japanische Hilfe für den Kriegsschauplatz angerufen hätten, so kann man wohl annehmen, daß es in der Tat recht faul mit der Sache der Verbündeten im Westen zu stehen scheint. Es

wäre übrigens ein „erhebendes“ Bild, neben den Japanern, Turken, Gurthas, Indianern usw. nun auch die Japaner für die „europäische Kultur“ kämpfen zu sehen.

Die Nordseesperre hat Dänemark, Holland, Schweden und Norwegen veranlaßt, dagegen scharfen Protest in London zu erheben. Im Interesse dieser Länder wäre nur zu wünschen, daß er Erfolg hat.

England und Frankreich haben nun erklärt, daß sie sich mit der Türkei und den türkischen Besitzungen im Kriegszustand befinden.

Die türkische Heeresleitung berichtet auch heute wieder von einem günstigen Fortschritt ihrer Operationen. — Privat wird noch gemeldet, daß bei Sebastopol ein weiteres russisches Schiff in den Grund gehohrt worden sei.

Rußland versucht alles mögliche, um Bulgarien zum Abschluß eines serbisch-bulgarischen Bündnisses zu veranlassen. Als Lohn wird Bulgarien neben serbischem Gebiet auch der im Bukarester Frieden den Rumänen abgetretene Dobrußastreifen versprochen. Die bulgarische Regierung hat diesen Vorschlag als unvereinbar mit ihrer Würde zurückgewiesen und die rumänische Regierung von dem russischen Anerbieten bezüglich der Dobrußa in Kenntnis gesetzt. Gegenwärtig findet ein allgemeiner Meinungs-austausch zwischen Sofia und Bukarest statt. — Die Bulgaren handelten nach unserer Meinung direkt unvernünftig, wenn sie den russischen Forderungen folgen würden.

Zwischen Italien und der Türkei schweben jetzt Verhandlungen über die italienischen Interessen in der gegenwärtigen Orient-Krise. Dieselben sollen einen guten Fortgang nehmen.

Trotzdem die Russen in Persien nach wie vor in der rücksichtslosesten Weise vorgehen und die Forderungen Persiens brüsk ablehnen, kommt über Bordeaux die sonderbare Meldung, daß die persische Regierung ihre Neutralität erklärt hat. Angesichts der heutigen Sachlage müssen wir die allerstärksten Zweifel in die Richtigkeit dieser Meldung setzen.

Um Tsingtau wird noch immer heftig gekämpft. Die Deutschen machten in der Nacht zum 3. November einen Ausfall. Ob derselbe von Erfolg gekrönt war, darüber verlautet nichts.

**M.B. Großes Hauptquartier, 6. Novbr., vormittags. (Amtlich.)** Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich von Ypern macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich von Arras, und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen sehr wichtigen Stützpunkt in Cois Brule östlich von St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

## Gegen Rußland.

Folgender eigenartiger Bericht wird gestern amtlich aus Wien verbreitet:

Gestern wurde im Norden nicht gekämpft. Ungehindert vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen sowohl in Kalisch-Polen als auch in Galizien den beabsichtigten Verlauf. Wenn den Russen an einzelnen Stellen der Front trotz der örtlich günstigen Situation gewonnener Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist dies in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Über die jüngsten Vorgänge in Rußisch-Polen meldet der Kriegsberichterpater der „Neuen Freien Presse“ u. a.: Die russischen Hauptkräfte waren in nördlicher Verschiebung, um insgesamt gegen Deutschland angesetzt zu werden. Der überraschende Angriffsmarsch der österreichisch-ungarischen Armee gegen Zwangorod und einer über Schkiefen vorgeschobenen neuen deutschen Division gegen Radzich zwang die russische Hauptarmee schon hinter der Weichsel zur Entwicklung, die durch die anfangs sehr erfolgreichen Angriffe der Armeen Hindenburgs und Danils wesentlich verlängert wurde. Die russische Armee wurde bei Wjenzyl über die San-Linie zurückgeworfen und Przemysl entsetzt, worauf sich im Raume von Radzich, Radzha und Chyrow ein noch fortwährender Stellungskampf entspann, in dessen Verlauf der rechte österreichisch-ungarische Flügel mit von Artillerie gut vorbereiteten Infanterieformationen bis Stary Sambor und darüber hinaus vorgebracht werden konnte. Auch im Zentrum der galizischen Schlacht hatten unsere Truppen mehrfache Erfolge trotz fortgesetzter russischer Verparatungen und schwärzlicher Verparatungen der feindlichen Artillerie und Infanterie. Im Nordflügel verhalten sich die russischen Kräfte in der Richtung Radzich-Zwanzorod durchgehenden, bisher ohne größeren Erfolg. Zahlreiche Truppen der Russen in Rußisch-Polen ihre zahlenmäßige Uebermacht zur Geltung. Doch waren sie gezwungen, sie gegen Südwesten einzuziehen, statt wie beabsichtigt gegen Deutschland, Hindenburg und Danil wagen vor immer neuen russischen Korps aus, worauf die Russen weiter folgten. Unser Vorgehen in Rußisch-Polen erweist, daß die russische Armee von dem geplanten Hauptangriff gegen Deutschland abgelenkt wurde und mit allen Kräften in die von uns bestimmte Front gebunden wurde.

In der Bukowina wurden die Russen von unseren Truppen in der Richtung auf Kilenze und Turgutay verjagt. Nordwärts von Czernowitz wurden die Russen bei Kuruzai verjagt. Sie setzten sich nach Terebess und Terebess zurück.

## Der Seekrieg.

Nach Mitteilung des norwegischen Ministers des Auswärtigen hat die britische Regierung beschlossen, den Clyde-Fjord auf einer Linie vom Kap Caplyre bis Torseall Point für alle Fischereifahrzeuge, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, zu schließen.

Eine weitere Pressemeldung besagt, daß allen Fischereidampfern das Verlassen der englischen Häfen durch die Admiralität verboten worden sei.

Der Seekampf an der englischen Küste wird in folgender amtlichen deutschen Meldung behandelt:

Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei **Bar-mouth**. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses sehr wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsere Kreuzer scheinbar folgende englische Unterseeboot „**D 5**“ ist, wie die englische Admiralität bekanntgibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Chef des Admiralstabes.  
Bohl.

Die Besatzung des „**D. 5**“ soll aus einem Offizier und 20 Mann bestanden haben.

Aber den glänzenden Seesieg an der chilenischen Küste — den Kampfplatz und die beteiligten englischen Schiffe geben wir an anderer Stelle im Bilde wieder — liegen zahlreiche Meldungen vor. Die wichtigsten besagen:

Der stellvertretende Chef des Generalstabes teilte am Freitag mit: Nach Meldung des amtlichen englischen Pressebureaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der Panzerkreuzer „**Monmouth**“ vernichtet, der Panzerkreuzer „**Good Hope**“ schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „**Glasgow**“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt: **S. M. großer Kreuzer „Scharnhorst“** und „**Gneisenau**“ und **S. M. kleine Kreuzer „Rürnberg“**, „**Leipzig**“ und „**Dresden**“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Die „**Times**“ veröffentlicht folgenden Bericht über diese Seeschlacht:

Der deutsche Kreuzer, darunter „**Scharnhorst**“ und „**Gneisenau**“, griffen am Sonntag die englischen Kreuzer „**Good Hope**“, „**Monmouth**“, „**Glasgow**“ und „**Drantio**“ bei Eintritt der Nacht in der Nähe der Insel Santa Maria an. Der Kampf dauerte mehr als eine Stunde. „**Good Hope**“ wurde derartig beschädigt, daß er gezwungen war, in der Dunkelheit zu fliehen. „**Monmouth**“ versuchte zu fliehen, wurde aber von einem kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Unglücklicherweise machte das stürmische Wetter eine Benutzung der Boote unmöglich. Man glaubt, daß „**Glasgow**“ und „**Drantio**“ beschädigt wurden. Es gelang ihnen aber, dank ihrer großen Schnelligkeit, in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe erlitten keine schweren Beschädigungen; zwei Mann von der „**Gneisenau**“ wurden leicht verwundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung des „**Monmouth**“ umgekommen ist. Die deutschen Offiziere erkennen einstimmig den Mut der Besatzung des „**Monmouth**“ an, die noch in dem Moment des Unterganges versuchte, das deutsche Schiff zum Sinken zu bringen. Der Panzerkreuzer „**Good Hope**“ fuhr, als er zuletzt gesehen wurde, mit Vollampf nach der Küste. Man glaubt, daß er in sinkendem Zustande auf die Klippen auffuhr und hofft, daß die Offiziere und die Mannschaft sich retten konnten. — Die britischen Schiffe waren am Sonntag ausgelaufen, um auf die deutschen Schiffe Jagd zu machen. Die Deutschen eröffneten das Feuer und es scheint, daß die britischen Schiffe gar nicht in gute Schußweite kamen. Man setzte den Kampf fort, bis der Schiffkörper des „**Monmouth**“ durchlöchert war. Er kippte dann um, lag einen Augenblick fliefen und sank dann. Die Deutschen griffen dann „**Good Hope**“ an, die schweren Geschütze der beiden deutschen Panzerkreuzer feuerten hemmendswert genau. Die Flammen schlugen aus der „**Good Hope**“ an zahlreichen Stellen empor. Ihr Oberbau wurde weggeschossen; die Geschütze kampfunfähig gemacht. „**Good Hope**“ wendete schließlich und fuhr nach der Küste, während das Wasser in den Schiffkörper eindrang. Es war erkennbar, daß „**Good Hope**“ unterging. „**Glasgow**“ wurde ebenfalls ernst beschädigt und flüchtete nach Coronel. „**Gneisenau**“, „**Scharnhorst**“ und „**Rürnberg**“, die sich noch in Valparaiso befanden und nur wenig Schaden aufwiesen, fuhr ab.

„**Newport Herald**“ meldet, daß der Panzerkreuzer „**Good Hope**“ schwer beschädigt auf die Küste aufgelaufen sei.

Der „**Berlingsche Titende**“ wird über die Seeschlacht aus **Newport** gemeldet: Die englischen Schiffe befanden sich im Hafen von Coronel, um Kohlen überzunehmen. Sie verließen diesen Hafen zu weiteren Nachforschungen nach deutschen Kreuzern. Diese hatten ihnen aufgelaufen und führten den englischen Schiffen entgegen; die deutschen Schiffe eröffneten bereits mit 9 Kilometer Abstand das Feuer, während die britischen Schiffe erst bei 6 Kilometer Abstand zu feuern begannen. In diesem Zeitpunkt war die „**Monmouth**“ bereits stark beschädigt, sie konnte jedoch noch einige Zeit den Kampf fortsetzen, bis eine furchtbare Brücke in der Verbindung mit einem plötzlich auftretenden Cyllon das Schiff zum Ueberneigen und zum Sinken brachte. Wegen des hohen Seeganges und des heftigen Sturmes waren die Rettungsarbeiten fast unmöglich, und es glückte nur, sehr wenige von der Mannschaft zu retten.

Der deutsche Vize-Admiral äußerte in einer Depesche an die chilenischen Behörden sein Bedauern, daß er wegen des stürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte.

Die Exchange Telegraph Co. meldet aus **Washington**: Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „**Glasgow**“ in Chile interniert worden.

Die englische Admiralität bemerkt zu der Seeschlacht an der chilenischen Küste, daß man den Bericht nicht als authentisch anerkenne, da das Flaggschiff „**Canopus**“, das besonders zur Verstärkung des Geschwaders des Admirals **Cradock** entsandt war, nicht genannt ist und daher ist es möglich, daß die bisher vorliegenden Berichte noch eine Nichtvollständigkeit erfahren werden. Wenn die Admiralität nähere Einzelheiten erhalten hat, werden sofort alle Maßregeln getroffen werden, die die Lage erfordern.

Der englische Panzerkreuzer „**Monmouth**“ ist am 13. November 1901 vom Stapel gelaufen. Er hatte zwei Schrauben, eine Wasserverdrängung von 9950 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23,9 Seemeilen. Seine Bestückung bestand aus vierzehn 15-, acht 7,6-, drei 4,7-Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und zwei Unterwasser-Torpedorohren. Seine Länge betrug 134 Meter, seine Breite 20,1, sein Tiefgang 7,5 Meter. Die Besatzung belief sich auf 540 Köpfe. Der Panzerkreuzer „**Good Hope**“ ist am 21. Februar 1901 vom Stapel gelaufen und erheblich größer als „**Monmouth**“. Er ist 14300 Tonnen groß und läuft mit zwei Schrauben 23,8 Seemeilen. Er hat zwei 23,4-, sechzehn 15-, zwölf 7,6-, drei 4,7-Zentimeter-Geschütze, zwei Maschinengewehre und zwei Unterwasser-Torpedorohre. Er ist 152,4 Meter lang, 27,7 Meter breit und hat einen Tiefgang von 7,9 Metern. Seine Besatzung beträgt 900 Mann. Die beiden genannten Panzerkreuzer gehören zu den älteren Schiffen dieser Art, die im ganzen 43 Einheiten umfassen. Nach der Vernichtung der „**Hogue**“, „**Aboukir**“, „**Cressy**“, „**Monmouth**“ und der starken Beschädigung der „**Good Hope**“ sind noch 38 englische Panzerkreuzer übrig. Der geschützte Kreuzer „**Glasgow**“ ist einer der neuesten dieser Art. Er ist 1909 vom Stapel gelaufen und läuft mit zwei Schrauben 25,8 Seemeilen. Er ist 4900 Tonnen groß, 131 Meter lang, 14,3 Meter breit und hat einen Tiefgang von 4,7 Metern. Seine Besatzung beläuft sich auf 376 Mann. Er hat zwei 15,2-, zehn 10,2-, vier 4,7-Zentimeter-Geschütze, 4 Maschinengewehre und zwei Unterwasser-Torpedorohre.

Paris meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten.

Die Blätter melden: Der **Sunderland-Dampfer** „**Vinebranch**“ wurde von dem Kreuzer „**Leipzig**“ an der Küste von Chile erbeutet und versenkt. Die Mannschaft ist in Sicherheit.

## Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier gab gestern folgende Kriegsberichte heraus:

Gestern hatte unsere heldenmütige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die sich geschlagen zurückziehen mußten. Unsere Kavallerie-Divisionen bedrohten die Nachhut der feindlichen Armee.

In unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feind.

In der Neede von Smyrna sind drei große englische Schiffe und mehrere kleine englische und französische Dampfer beschlagnahmt worden, deren Besatzungen gefangen genommen wurden.

In dem englischen und russischen Konsulat zu Bagdad wurden die Hausdurchsuchungen fortgesetzt. Außer den bereits früher beschlagnahmten Waffen wurden 16 Mannlicher- und Mausergewehre, 32 Revolver, 850 Gewehrpatronen, 170 Revolverpatronen und 15 Bajonette beschlagnahmt.

Auf der englischen Botschaft sowie auf der Konstantinopeler französischen Schule **St. Venoit** wurden Apparate für drahtlose Telegraphie gefunden.

Secolo meldet aus **Bukarest**: Ein türkischer Kreuzer bohrte bei Sebastopol das russische Schiff „**Großfürst Alexander**“ in den Grund. Mannschaft und Passagiere wurden nach Konstantinopel gebracht. Wahrscheinlich ist auch das Schiff „**Jerusalem**“ in Grund gehohrt worden, da es seit Sonnabend keine Funkenrufe beantwortete.

An anderer Stelle des heutigen Blattes haben wir bereits auf die widerspruchsvollen Nachrichten über Persien hingewiesen. Die persische Regierung soll erklärt haben, neutral bleiben zu wollen. Das erscheint unverständlich, wenn man folgende Meldungen liest:

Die russische Regierung beschloß, wie die Korrespondenz „**Rundschau**“ meldet, die Forderungen Persiens in allen Punkten abzulehnen und die russischen Truppen in Persien unverzüglich auf den Kriegszustand zu erhöhen. Die antirussische Bewegung in Persien sei kaum mehr einzudämmen. Der Eschah entfernte sämtliche als russenfreundlich geltende Beamte. An der Spitze der Gärung, die er militärisch ausgeglichen organisiert hat, steht Salariat Dauleh als Beauftragter der Regierung. Eine hervorragende Rolle spielt ferner der Kurdenhäuptling **Dehaf**. Die Geistlichkeit predigt in den Gotteshäusern den Heiligen Krieg, Seite an Seite mit der Türkei gegen Rußland und England. Das Organ des Kriegsministeriums **Tomaden** verlangt die sofortige Ausweisung aller Russen und Briten. Die Waren russischer und englischer Marken werden durchweg boykottiert.

Das Wiener **Korr.-Bureau** meldet: Nachrichten aus Teheran besagen: daß der österreichisch-ungarische Generalkonsul und der türkische Vertreter in Tabris von den Russen gefangen genommen und nach Tiflis geführt worden sind. Die persische Regierung und die amerikanische Gesandtschaft in Teheran protestierten bei der dortigen russischen Gesandtschaft wegen dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens. Ein gleicher Protest wurde von der persischen Regierung in Petersburg erhoben.

Nach diesen Meldungen muß man annehmen, daß auch die persische Regierung keine Lust mehr verspürt, sich noch weiter am Gängelbände Rußlands führen zu lassen.

# Aus Lübeck und Hamburggebieten.

Sonnabend, 7. November.

**Ein- und Ausfahrt in Travemünde.** Der Senat hat für die Dauer der Verdunkelung der Travemünder Leuchtfahrt folgendes verordnet:

I.  
Alle nicht in einem deutschen Hafen beheimateten Handelschiffe haben sich sowohl bei der Ein- und Ausfahrt in Travemünde als auch bei der Fahrt auf dem Revier eines Lotsen zu bedienen, der die Führung des Schiffes übernimmt.

II.  
Diejenigen Schiffe, welche nach den Vorschriften unter I des am 7. Juni erlassenen ersten Nachtrages zu der Lübeckischen Hafen- und Revierordnung vom 17. August 1904 vom Lotsenzwang befreit sind, werden hinsichtlich ihrer Verpflichtung zur Zahlung von Lotsengeld so behandelt, als wenn sie ohne Lotsen fahren; wenn sie aber während der Dunkelheit der Travemünder Hafen verlassen wollen, haben sie das volle Lotsengeld zu bezahlen.

III.  
Die Einfahrt in den Travemünder Hafen während der Dunkelheit ist allen Handelschiffen ohne Rücksicht darauf, ob sie in einem deutschen oder außerdeutschen Hafen beheimatet sind, untersagt.

**Die erste Fahrt des Lübecker Lazarettzuges nach Gent.** Uns wird berichtet:

Die Abfahrt erfolgte am Dienstag, dem 27. Oktober 1914, nachmittags 12 Uhr 15 Min. über Hamburg, Bremen, Osnabrück, Aachen, Lüttich, Löwen, Schaarbeek.

Die Fahrt durch Belgien war für alle Beteiligten äußerst interessant. Belgien ist ein schönes, fruchtbares Land. Die Landleute waren fleißig an der Arbeit bei der Bestellung ihrer Felder. Die Gegend bis in die Nähe von Brüssel machte nicht den Eindruck, als wenn man durch ein Land käme, das noch bis vor kurzem der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen. Die ganze Eisenbahnstrecke war mit Wachtposten besetzt zur Verhütung von Störungen des Eisenbahnbetriebes. Die Wachen sind entweder in Häusern, die an der Bahnlinie liegen einquartiert, oder in kleinen Unterfahrtsräumen, die sie sich selbst aus Brettern gezimmert haben, untergebracht. Zwischen Thienen und Löwen sahen wir das erste größere Soldatengrab. Es sollen Belgier und Franzosen dortselbst begraben sein. Löwen erweckte natürlich besonderes Interesse. Die Fensterreihen auf dem Bahnhof waren zum größten Teil zertrümmert. Der Bahnhof war unversehrt; zu beiden Seiten der Bahnlinie sah man ausgebrannte Häuser. Dazwischen wieder einzelne vollkommen erhalten, deren Bewohner sich anscheinend an der hinterlistigen Schießerei auf die deutschen Soldaten nicht beteiligt hatten. Wenn auch die belgische Bevölkerung einen wenig freundlichen Eindruck auf uns machte, so konnten wir doch auch manchmal beobachten, daß sich die Belgier mit den deutschen Soldaten gut zu stellen suchten. Zuweilen konnte man die Wachmannschaften im Gespräch mit den dortigen Einwohnern sehen. Alle Wachthäuser waren geschmückt mit grünen Zweigen, den Reichsfahnen und den Landesfarben des betreffenden Landsturmbataillons. Landsturmbataillone aus allen deutschen Bundesstaaten waren hier vertreten.

In Schaarbeek kamen wir Donnerstag vormittag etwa um 10 Uhr an. Schaarbeek ist ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt mit ausgedehnten Eisenbahnwerkstätten und einem großen Park von Eisenbahnwagen aller Art. In Schaarbeek zeigte sich uns das erste kriegerische Bild: Truppentransporte, Pferdetransporte, Munitionszüge, Verwundetenzüge. Die Einwohner von Schaarbeek standen in großen Mengen stellenweise zu hundert, alle die Hände in den Hosentaschen auf der Straße herum und betrachteten sich das militärische Leben mit großem Interesse. Wie man uns erzählte, wollen die Leute nicht arbeiten, insbesondere sollen die Eisenbahn- und Postbeamten es abgelehnt haben, Dienst zu tun. Dagegen suchen die Belgier auf leichte Art Geld zu verdienen, indem die ganze Bahnstrecke von Leuten belagert wird, welche Wein, Schokolade, Obst, Trauben, Ansichtspostkarten usw. zum Verkauf anbieten. In Schaarbeek sahen wir auch ausgebrannte Häuser. Eine Verpflegungsstation sowie eine Verbandstation vom Roten Kreuz waren gut eingerichtet. Auf dem Bahnhof war ein enormer Verkehr von Militärpersonen aller Waffen. Der Stationsarzt erzählte uns, daß am Mittwoch dem 29. allein 8000 Verwundete über Schaarbeek nach der Heimat befördert worden seien. In die Stadt Brüssel selbst kamen wir nicht. Wir wurden aus Eisenbahnverkehrsgründen um Brüssel herumgeführt.

Am Donnerstag abend 6 Uhr kamen wir in Gent auf dem Bahnhof St. Pierre an. Nach längerer Verhandlung mit dem Stappennarzt in Gent sollten wir nicht in Gent, sondern in Deinze, ungefähr 20 Kilometer westlich von Gent, Verwundete übernehmen, weil das dortige Kriegslazarett vollständig geräumt und zu einem Seuchenlazarett eingerichtet werden sollte. Wir fuhren daher abends um 9 Uhr von Gent nach Deinze, woselbst wir um 11 Uhr ankamen. Am nächsten Morgen gingen wir in aller Frühe in das Kriegslazarett, um die Verwundeten zu übernehmen. Hier bekamen wir jedoch nur 25 Verwundete — darunter mehrere Angehörige des IX. Armeekorps — da die andern Verwundeten nicht transportfähig waren. Die Uebernahme erfolgte aber erst nachmittags um 4 Uhr; der Transport zog sich sehr in die Länge, weil das Kriegslazarett mehrere Kilometer vom Bahnhof entfernt lag. Führer nicht zur Verfügung standen und die Verwundeten daher auf dieser weiten Strecke durch das Sanitätspersonal getragen werden mußten. Im Laufe des Tages besichtigte der Stappennarzt von Gent, Generaloberarzt Dr. B., mit dem Generalarzt und beratenden Hygieniker bei der Etappe im Westen, Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. L., unseren Lazarettzug auf das eingehendste. Beide Herren sprachen ihre vollste Anerkennung über die Einrichtung des Lazarettzuges aus. Als wir am Nachmittag mit der Uebernahme der Verwundeten aus dem Kriegslazarett beschäftigt waren, kamen mehrere Züge mit frisch und zum Teil schwer Verwundeten in Deinze an. Nachdem bei diesen Zügen die Ärzte unseres Zuges mit dem Personal hilfsreiche Hand geleistet und manch bittere Not gelindert hatten, wurde uns mitgeteilt, daß wir aus diesen Zügen die schwer Verwundeten, insbesondere solche des IX. Armeekorps, übernehmen könnten. Wir waren sehr erfreut, daß wir eine große Anzahl solcher Leute bei der Revision der Wagen vorfinden, darunter auch einen Lübecker, der uns schon von weitem erkannte und sehr erfreut war, daß er Landsteute traf. Am Abend fuhren wir nach Gent zurück, woselbst wir am Sonnabend vormittag von 8 bis 12 Uhr so viele Verwundete übernehmen konnten, daß unser Zug voll besetzt war. In Gent lagen die Verwundeten in dem einige Minuten neben dem Bahnhof gelegenen großen Hotel Flandria, das zu einem Kriegslazarett eingerichtet ist. Die Bevölkerung in Gent war sehr entgegenkommend, überall erhielt man auf Anfrage bereitwillig Auskunft, stellenweise gingen Leute sogar mit, um den Weg zu zeigen.

Sonabend mittag 1 Uhr erfolgte die Abfahrt über Brüssel, Löwen, Lüttich, Aachen. An der Grenze machte es uns allen besondere Freude, wie wir in unserer Heimat wieder herzlich begrüßt wurden. In Wandsbek wurde uns vom Roten Kreuz ein besonders herzlicher Empfang zuteil, man überbot sich geradezu in der Verabreichung von Erfrischungen und Liebes-

gaben aller Art. Es war dies auf der Fahrt nicht immer so, namentlich in Belgien fuhr man einige Male um die Verpflegungsstationen herum, es war daher gut, daß wir selbst Küche und Vorratswagen im Zuge hatten. Es erscheint daher für die Folge zweckmäßig, sich bei späteren Fahrten, wenigstens auf der Rückreise, ganz auf eigene Verpflegung einzurichten; die Fahrt geht dann auch schneller vonstatten, ein für die Verwundeten nicht gering anzuschlagender Vorteil. Die Ankunft erfolgte hier am Montag abend um 7,23 Uhr.

Alle Teilnehmer sind der Ueberzeugung, daß unseren im Felde verwundeten und erkrankten Brüdern durch die Bestellung der Lazarettzüge des Roten Kreuzes eine große Hilfe zuteil wird. Wenn man die vielen Verwundetenzüge sieht, die alle voll belegt nach der Heimat zurückkehren, ohne die überfüllten Lazarettzüge genügend zu entlasten, so kann man erst ermessen, wie notwendig es ist, hier mitzuhelfen. Die Ärzte hatten während der Fahrt vollauf mit der Erneuerung der Verbände zu tun, selbst einige lebensrettende größere Operationen konnten dank der guten Ausrüstung des Arztwagens gemacht werden; es war eine anstrengende Tätigkeit für die Ärzte, um den Anforderungen gerecht zu werden. Das Sanitätspersonal und die Schwestern waren bei der Unterstützung der Ärzte und bei der Pflege der Verwundeten unermüdet tätig.

Hoffentlich ist unser Lazarettzug in der Lage dem seitens der Militärbehörde ausgesprochenen Wunsch, recht häufig nach dem Kriegsschauplatz zu fahren, nachzukommen, um unseren im Felde verwundeten Brüdern beizustehen und sie der Heimat zuzuführen, wo sie bei geordneter Pflege bald Heilung ihrer Wunden finden. Die nötigen Geldmittel werden sicherlich bei dem schon so oft bewiesenen Opfermut unserer Mitbürger gerade für diesen Zweck aufgebracht werden können.

**Ein neues Buch über das Heilige-Geist-Hospital.** In das Mittelalter, die Blütezeit lübeckischer und hanseitischer Macht, ruft der stolze Bau des Heiligen-Geist-Hospitals den Beschauer zurück; wer aber das eigenartige Leben im Innern des Baues auf sich wirken läßt, möchte gerne rückwärts auch durch die jüngsten Jahrhunderte die Fäden verfolgen, welche darüber Aufschluß geben, wie diese Welt für sich geworden ist, die ihr besonderes Leben lebt, in großen und kleinen Dingen. In liebevollem Sinne auch für das scheinbar Kleinere und von dem flüchtigen Blick Unbeachtete vermittelt Wilhelm Plessing in seinem von der Druckerei und Verlagsanstalt Max Schmidt sehr ansprechend ausgestatteten Buche (Wilhelm Plessing, das Heilige-Geist-Hospital in Lübeck, Max Schmidt 1914, 280 S. Mit zahlreichen Abbildungen. In Leinenband Pr. 2,80 Mk.), diese Kenntnisse und Anschauung, auf Grund der reichlich fließenden Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts. Von der Vorsteherin geht der Verfasser aus. Die Einführung der Reformation übte hier keinen Einfluß aus, da nach wie vor die beiden ältesten Bürgermeister die Vorsteherin des Hospitals, das im 13. Jahrhundert als städtische Gründung entstanden war, ausübten; gewiß ein Beweis für die hohe Wertschätzung, die man dem Hospital entgegenbrachte. Eine Aenderung brachte das Jahr 1602, in dem die Bürgerschaft es durchsetzte, daß hinfort vier Bürger neben den beiden ältesten Bürgermeistern die Vorsteherin führen sollten; in der Folgezeit blieb die Beteiligung der bürgerlichen Vorsteher manchen Schwankungen unterworfen: in ihrer Darstellung gibt der Verfasser zugleich ein interessantes Stück Lübeckische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. Indem der Verfasser dann der Tätigkeit der einzelnen Vorsteher von den Jahren 1600 bis 1805 nachgeht, gibt er ein anschauliches Bild der umfangreichen Verwaltungstätigkeit der Vorsteherin. Da gab es Prozesse mit den Herzogen von Mecklenburg und Holstein über städtische Güter des Hospitals zu führen, oft vor dem Reichskammergericht, der umfangreiche Besitz des Hospitals an Dörfern und Gütern verlangte mancherlei Verwaltungsakte, den übernehmenden Vorsterevellen der Untertanen galt es zu steuern, die Beamten des Hospitals zu ernennen, zu überwachen und ihren gelegentlichen Uebergriffen gegen die Untertanen des Hospitals entgegenzutreten. Justizverwaltung und Rechtssprechung in den Dörfern des Hospitals waren weitere wichtige Gebiete der Tätigkeit der Vorsteherin. Viel tüchtige und segensreiche Arbeit wurde so geleistet, allerdings lief man von dieser oder jener Maßnahme der Vorsteherin nur mit Bedauern: so, wenn 1776 beschlossen wird, alte Messgewänder und Zierate vom Altar dem Juden Stern für 100 Mk. zu verkaufen, nachdem man vorher die kostbaren Gewänder zerschneiden hatte. Im ganzen war aber die Verwaltung so umsichtig und sparsam, daß das Heilige-Geist-Hospital die Einbuße, welche ihm der Reichsdeputations-Hauptschluß vom Jahre 1803 an Gebiet und Geld brachte, leicht überwand.

Das Leben im Hospital selbst erhielt durch die beiden folgenden Kapitel, welche die Beamten des Hospitals und die Hausarmen behandeln, eine lebendige Darstellung. Bogt und Schreiber standen an der Spitze der Verwaltung, sich hin und wieder zum Vorgesetzten der Vorsteherin auf das hartnäckigste behauptend. Diese Reibungen waren nicht zuletzt durch das Zusammenwohnen in demselben Hause bedingt, war doch an sich vorgesehen, daß der Bogt das Organ der Verwaltung in dem Landgebiete war, der Schreiber das Haus zu hüten hatte. Lehrender war für den Betrieb im Hause die Meisterin untergeordnet, ferner der Koch, auch Bäckerei und Brauereien waren seiner Aufsicht unterstellt.

Aus dem Abschnitt über die kirchlichen Beamten erfahren wir, daß das Predigtamt nebenamtlich ausgeübt wurde. Die Darstellung der seelsorgerischen Tätigkeit des Predigers und der mit dem Abhalten von Beständen beauftragten Lehrer wirkt eigenartige Lichter auf das religiöse Leben des 18. Jahrhunderts. Eine ausgesprochene religiöse Färbung hatte überhaupt das Leben der Bewohner des Hospitals, das im übrigen reichlich und behaglich zu gestalten das redliche Bestreben der Vorsteherin war. Aufgenommen werden durften arme und notdürftige Leute, die nicht mehr arbeitsfähig waren. Die Aufnahme war der Gesamtvorsteherin vorbehalten; doch bildete sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts der Brauch heraus, daß in einem bestimmten Turnus die einzelnen Vorsteher die freierwerbenden Stellen vergaben. Die Mehrzahl der Aufgenommenen gehörte den Handwerkerämtern an: altersschwache Gesellen, aber auch hilfsbedürftige Meister beschloffen hier ihren Lebensabend. Der alte Klostercharakter wirkte noch insofern nach, daß man nur ledige oder verwitwete Personen aufnahm. Die Bewohner der „langen Reihe“ — 1710 wird sie zum ersten Male erwähnt — erhielten ihr Stübchen unentgeltlich, während für die bis dahin allein genannten einzelnen Kammern ein Einkaufsgeld üblich war, das recht erhebliche Beiträge einbrachte; in der Verpflegung waren die Einkäufer vor den übrigen Hausarmen bevorzugt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts schaffte man aber das Einkaufswesen ab. Die Zahl der Stellen konnte dank sparsamer Finanzverwaltung allmählich erhöht werden, 1819 waren 129 Stellen besetzt. Ein Ueberblick über die Handhabung der Hausordnung und die Beförderung der Einwohner beschließt das Buch, daß allen Freunden des eigenartigen Baues am Geibelplatz und seiner Bewohner eine willkommene Erscheinung sein wird.

Für den Eisenbahngüterverkehr über die deutsch-dänische Landesgrenze hat nach einer der Handelskammer zugegangenen amtlichen Mitteilung die preussische Eisenbahnverwaltung das dringende Ersuchen ausgesprochen, daß die Ausfuhrgüter

bereits auf der Versandstation vollständig auf ihre Ausfuhrfähigkeit untersucht und als ausfuhrfähige Güter durch eine vollständige Bescheinigung im Frachtbriefe gekennzeichnet werden. Es empfiehlt sich auch, die Abfertigung mit Begleitschein I unter Zollverschluss auf das Grenzpostamt (Woppeus bezw. Svidding) zu beantragen. Ferner muß noch mehr als bisher von der Benutzung von Ausfuhrerlaubnisscheinen Gebrauch gemacht werden. Den Interessenten wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, diesem Ersuchen zu entsprechen, damit nicht etwa die Annahme von Ausfuhrgut über die Ausgangsstationen Woppeus und Svidding zeitweise gesperrt werden muß.

**Bezug von Waren aus Italien.** Nach einer der Handelskammer zugegangenen Mitteilung ist die Italienische Handelskammer für Deutschland, Sitz Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelm-Strasse 1, bereit, den Interessenten für den Bezug von Waren italienischer Erzeugung, für die sich in Deutschland ein Bedarf geltend macht, mit den erforderlichen Aufklärungen sowie mit den Adressen von italienischen Fabrikanten und Exporteuren zu dienen. Falls der gewünschte Artikel durch seine Bezeichnung nicht völlig unzweifelhaft umschrieben wird, sind möglichst 3 Muster davon oder aber Zeichnungen und Beschreibungen mit einzuschicken.

**Englands wirtschaftliche Kriegsführung.** Wie der Handelskammer aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden ist, gibt das „British Trade Intelligence Department“ von Kellys Directories Ltd. seit Mitte Oktober eine Monatschrift heraus, deren Zweck es ist, sich des deutsch-österreichischen Handels auf den Inlands- und Auslandsmärkten zu bemächtigen. Besondere Beachtung verdient die in dem Begleitschreiben der genannten Firma enthaltene Erklärung, daß zur Unterstützung der britischen Hersteller ein kaufmännischer Sachverständiger nach Deutschland und Österreich gesandt werden soll, um hier in erschöpfender Weise Muster und Preislisten der zum Export gebrachten Waren zu ermitteln und zu sammeln.

**Saatenstand im lübeckischen Staate Anfang des Monats November 1914.** Nach den Meldungen aus den 16 Saatenstandsbezirken hat das Statistische Amt für Anfang November folgende Saatenstandsnoten berechnet: (Nr. 2 bedeutet gut, Nr. 3 mittel) für Winterweizen Nr. 2,4 (Anfang November 1913: Nr. 2,6), Winterroggen Nr. 2,4 (2,7). Die Herbstbestellung ist überall beendet. Die Saaten sind größtenteils aufgelaufen und zeigen ein frisches Aussehen, doch leiden sie sehr unter Mäusefraß.

**Marktkonzert.** Die bei dem am letzten Sonntag von der Schutzmannskapelle abgehaltenen Marktkonzert durch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonnen vorgenommene Sammlung zugunsten der Lübecker, die nicht im Regiment Lübeck, sondern in größeren Verbänden in anderen Truppenteilen sich befinden, hat den Ertrag von 298,58 Mk. gebracht. Am morgigen Sonntag soll wiederum ein patriotisches Konzert von der Kapelle der Schutzmannschaft auf dem Marktplatz veranstaltet werden, bei dem durch Damen Programme verkauft und durch Mitglieder der Sanitätskolonnen eine Sammlung veranstaltet werden soll. Der Ertrag dieser Sammlung ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt.

**st. Der Durchgang Merkurs durch die Sonnenscheibe am 7. November.** Für Lübeck berechnen sich die genaueren Zeiten des Durchgangs wie folgt: Eintritt, äußere Berührung um 10 Uhr 58 Min. 7 Sek., innere Berührung um 11 Uhr 0 Min. 21 Sek., Austritt, innere Berührung um 3 Uhr 8 Min. 58 Sek., äußere Berührung um 3 Uhr 8 Min. 58 Sek. Der Eintritt erfolgt 156 Grad östlich, der Austritt 105 Grad westlich vom nordwestlichsten, d. h. dem Himmelspole zugewandten Punkte der Sonnenscheibe. Der Durchmesser der Sonnenscheibe erscheint unter einem Winkel von 1937,2, derjenige der Merkurscheibe unter einem Winkel von 9,9 Bogensekunden. Die kleinste Entfernung vom Sonnenmittelpunkt mit 681 Bogensekunden erreicht Merkur um 1 Uhr 3 Min. 30 Sek. nachm.

**pb. Wo ist der Beiztag?** Am Dienstag, dem 3. d. Mts., ist auf dem Wege vom Holtstorf über den alten Eisenbahndamm nach der Dankwartstraße ein dunkler, mit hellen Haaren durchworfener Beiztag, gez. „M. K.“, abhanden gekommen. Bis heute hat sich der Finder, trotz Veröffentlichung im General-Anzeiger und Aussetzung einer angemessenen Belohnung, nicht gemeldet. Es wird daran erinnert, daß Personen, die Gegenstände finden und sie nicht abliefern bezw. dem Polizeiamt nicht die vorgeschriebene Anzeige erstatten, wegen Fundunterschlagung bestraft werden können.

**pb. Diebstahl.** In der Zeit vom 28. bis 28. vor. Mts. sind vom Neubau der Pflanzenschule in Bornwerk etwa 200 weiße Wandplatten, die einen Flächeninhalt von je 15 Quadratcentimeter haben, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

**pb. Uhrdiebstahl.** Einem in der Holtstorfstraße wohnenden Uhrmacher sind von seinem Arbeitstisch 2 goldene Damenuhren gestohlen worden. Die eine Uhr ist reich graviert und trägt die Fabriknummer 19361, während die zweite Uhr auf dem Deckel ein kleines Wappen, welches mit zwei glockenartigen Blumen verziert ist, trägt.

**Im Hansa-Theater** finden morgen zwei Abschiedsvorstellungen statt. Die mit so großem Beifall aufgenommenen Darbietungen der Künstler werden sicherlich ein volles Haus finden. Der Besuch der Vorstellungen kann nur empfohlen werden.

**Stadtheater.** Man schreibt uns: Indem nochmals auf die heutige Aufführung v. Schillers „Räuber“ hingewiesen wird, soll noch gesagt werden, daß diese Vorstellung dem Gedenden des Dichters zu seinem Geburtstag am 10. Novbr. gewidmet sein soll. Zum morgigen Sonntag werden Verdis reizvolle, immer gern gehörte „Truubadour“-Alänge den Abend beherrschen. Die Leonoren-Partie wird diesmal von der geschätzten ersten Sängerin unserer Bühne, Fr. Helene Offenberg, gesungen werden. Das Werk, das unter der farbenreichen Regie des Kapellmeisters Dr. Praetorius und der gewöhnlichen Eindringlichkeit wieder gegeben wird, darf jetzt mit vielem Recht ganz besondere Beachtung für seine weiteren Aufführungen beanspruchen.

**Stadtheater.** Spielplanentwurf vom 8. November bis 14. November 1914. Sonntag, 8. Nov.: „Der Troubadour“, Oper von Verdi. Montag, 9. Nov.: „Gefühllos“, Dienstag, 10. Nov.: „Don Juans letztes Abenteuer“, Oper in 3 Akten, Dichtung von Otto Antjes, Musik von Paul Graener. Mittwoch, 11. Nov.: „Auf Wansch Caspiel von Stanislaus Fuchs.“ „Im weißen Rössl“, Lustspiel v. D. Blumenthal u. G. Kadelburg. Lampenfabrikant Gieseke — Stanislaus Fuchs. Donnerstag, 12. Nov.: „Der Feldprediger“, Operette von Carl Willäder. Freitag, 13. Nov.: „Der Bibliothekar“, Lustspiel von G. v. Moser. Sonnabend, 14. Nov.: „Das Nachtlager in Granada“, romantisch-episch. Oper von Kreutzer, hierauf „Der Kurmäler und die Fikarde“, Singpiel von L. Schneider. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Wilhelm Tell“. „Die Spielereien einer Kaiserin“. „Ein Sommernachtstraum“. „Iphigene“ Oper: „Cyrano de Bergerac“. „Der Waffenschmied“. „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Operette: „Wie einst im Mai.“

**Hamburg. Zwei Lebensmüde Mädchen.** In ihrer Wohnung in der Marienthalerstraße versuchte sich die Konstantin Dorothea S. durch Leuchtgas zu vergiften. Eine sie besuchende Freundin fand sie beunruhigt am Fußboden liegend auf und erstattete Anzeige. Die Sanitätskolonne überführte die Lebensmüde ins Bethesda-Krankenhaus. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt. In einem Hause der Marie-Louise-Straße fand man das Dienstmädchen Louise L. laut jammernd und schreiend auf. Neben ihm lag eine leere Flasche, die mit Salzsäure gefüllt gewesen war. Die L. wurde ins Eppendorfer Krankenhaus gebracht.

**Hamburg. Eine aufsehenerregende Rede** hielt in Hamburg der stellvertretende kommandierende General von Koch. Es wurden nämlich dort etliche bei Mauberge eroberte englische Kanonen aufgestellt. Bei diesem Anlaß sprach von Koch zu den Senatoren usw.:  
Wir wollen ein Gelübde ablegen: Wir wollen unser scharfes und gerechtes Schwert nicht eher in die Scheide stecken, bis nicht der letzte unserer Feinde anerkannt hat, daß nur ein Volk ein Recht darauf hat, eine überragende Rolle in der politischen Welt zu spielen, nur allein das deutsche Volk.  
Es wird nicht ausbleiben, daß diese Rede durch die ganze Welt verbreitet, und daß sie nicht nur in den mit uns im Kriege befindlichen Staaten, sondern auch bei den Neutralen Aufsehen machen wird. Die Hamburger Zeitungen berichten über diese Rede in großer Ausführlichkeit; sie hätten aber an die Wirkung im Auslande denken und den Bericht lieber völlig unterlassen sollen.

**1000 Franzosen** wurden zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinen-gewehre erbeutet.  
Französische Angriffe westlich Royon sowie auch die von uns genommenen Orte Bailly und Craonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.  
Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Saigne, der dauernd unter schwerem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.  
Bei Serveon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwalde weiter zurückgedrängt.  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 3 russische Kavallerie-Divisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen.  
Im übrigen kam es zu keinen Zusammenstößen.  
**Oberste Heeresleitung.**

schwemmung an dem Boden verursachte, haben die Verbündeten jetzt auch den Verlust eines Bodens zu beklagen, der ihnen viele militärische Vorteile bot, da hier die Hilfe durch das Feuer der Kriegsschiffe möglich war. Die Deutschen, die die überschwemmte Gegend verlassen, haben sich vorsichtigerweise einen Ausgang am linken Myer-Flusse gehalten, so daß ihre Lage keineswegs gefährlich ist.  
Amsterdam, 6. November. Japanische Truppen besetzten das Gebiet zwischen der Meeresküste von Siam und der Stadt Singtau. General Ramo erhielt vom Mikado den Befehl, das Leben seiner Soldaten zu schonen. Die freigewordene Flotte werde eine energische Besetzung vornehmen.

**Neueste Nachrichten.**

**Die Kriegslage.**

**WZB. Großes Hauptquartier, 7. Novbr.,** vormittags. (Amtlich.) Unser Angriff in der Richtung Ypern machte auch gestern besonders südwestlich von Ypern Fortschritte. Ueber

Berlin, 7. November. Die erste Sitzung des Reichstages nach der Vertagung findet am 2. Dezember statt. Ihr geht eine vorbereitende Sitzung von Vertretern aller Parteien voran.

Mailand, 6. November. Dem „Secolo“ wird aus Paris telegraphiert: Die Ueberschwemmung des Myr-Gebietes hat zwar zunächst den gewünschten Erfolg gehabt, deutsche Angriffe auf jener Seite unmöglich zu machen und die belgischen Truppen etwas Atem schöpfen zu lassen. Jetzt aber sieht man ein, daß die Belgier einen großen Fehler machten, denn abgesehen von dem unermesslichen Schaden, den die Ueber-

**Handels- und Marktnachrichten.**

**Schweinemarkt.**  
Hamburg, 6. Novbr. 1914.

Auftrieb: 7500 Stk.	Handel: langsam.	Bez. f. 50 kg nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Beste schw. r. Schweine über 260 Pfd.	72-74		57 1/2-59
Mittelschw. r. Schweine über 240-260 Pfd.	71-72		57-57 1/2
Mittelschw. r. Schweine über 200-240 Pfd.	67-68		52 1/2-53
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	66-67		51 1/2-52 1/2
Geringere Schweine	55-62		42-47
Beste Sauen	62-65		49 1/2-52
Geringere Sauen	52-61		40 1/2-47 1/2

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Komitee- und Kommissionsitzungen**

**V. u. A.**  
Montag, den 9. November abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Todes-Anzeige.**  
Den Helidentod auf dem Schlachtfelde starben unsere Mitglieder, die Kollegen  
**Friedrich Saggau**  
Kassadenarbeiter, und  
**Joh. Zimmermann**  
Streckena-beit.r.  
Ehre ihrem Andenken!  
Der Vorstand.

Vom Ausschuss für die vaterländische Veranstaltung „Das deutsche Lied im Dienste der Kriegshilfe“ für Zwecke des hiesigen Lazarettzuges den Betrag von  
**1000 Mark**  
erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank.  
Der Vorsitzende  
der Sanitätskolonnen.  
Grünweller.

Gesucht zu sofort ein tüchtener zuverlässiger  
**Mann bei den Schweinen.**  
7407) Wolferei Henschelb.

**Paletot** für 12jährigen Knaben billig zu verk. (7381)  
Einsteinstraße 12. part.

**Eine Partie Futterkartoffeln** billig zu verkaufen. (7391)  
**J. Giese, Stockelsdorf.**  
In verkauft. Spiral-Hofenträger, praktisch und bequem.  
7391) Ludwigsstraße 68 I.

**70 Ferkel und Zugänger** billig zu verkaufen.  
7380) Johs. Ahrens, Drembskamp

**Carl Folkers Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
40) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie:  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gabe rote Lübecka - Rabattmarken.  
1 Satz gutgenährte Ferkel zu verkaufen (7400)  
Nackeb. Mllee 150.

**Kohlen Koks Briketts**  
verkauft wir am Sonntag, dem 8. November, von 7 bis 9 Uhr morgens zu ermäßigten Preisen ab unserm Lager Drehbrücke. Besonders empfehlen wir  
**Hartkoks-Bries und Briketts.**  
**L. Possehl & Co.** 7398  
Zahn-Praxis (6708)  
**WILLY KOCH**  
Lübeck, Holstenstr. 21, I.  
Verloren vom Mühlentor ein Lederriem. Abzug geg. Beizhn. (7383) Sismiasstr. 161.  
Kleiner Kanonenofen zu verkaufen neuer (7382) Ruedenstr. 921 links.

**Waisenhaus.**  
Die jährliche Sammelung für das Waisenhaus beginnt Anfang November. Sie wird durch die Voten K. Thormann u. L. Brammer, welche Ausweis-papire beiführen, wahrgenommen.  
Seit seinem 375jährigen Bestehen ist das Waisenhaus durch freiwillige Gaben erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedenkt sein zu wollen.  
Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das Waisenhaus auf die Miltätigkeit angewiesen ist. Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können.  
Lübeck, November 1914.  
Die Vorsteher-schaft des Waisenhauses.  
7329)

**Herzlicher Sonntagsdienst**  
am 8. Nov. von 1 Uhr ab: (7387)  
Dr. med. Leonhard, Roekstr. 17 b.  
Dr. med. Pauli, Mühlentorstr. 5.  
Dr. med. Schnoor, Schwart. Mllee 47.

Ein Besuch meiner

# Wohlfeilen Woche

lohnt sich für jeden Käufer in hohem Maße. Eine Knappheit an guter, wohlfeiler Ware wird durch Mangel an Rohmaterial entstehen. Die Preise werden dementsprechend von Tag zu Tag höher. Klug prüfende Damen und Herren aus Stadt und Land benutzen jetzt die Gelegenheit der „Wohlfeilen Woche“, um ihren Winterbedarf zu decken.

Am Sonntag, d. 8. November, ist das Geschäftshaus von 11-6 Uhr abends geöffnet.

## Rudolph Karstadt, Lübeck

**Der Weltkrieg 1914** reichhaltig illustriert, jedes Heft 24 Seiten stark **nur 15 Pfg.**

Besser verfolgen zu können, erhalten alle Leser in Lieferungen außerdem einen großen **Hand-Atlas gratis.**  
Dieselbe enthält 320 Voll- u. Nebenkarten. Wir bitten, den Bestellschein ausgefüllt einzusenden.

**Bestellschein.**  
Herren  
**Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**  
Abonnire „Durch alle Welt - Weltkrieg 1914.“  
Jede Woche 1 Heft frei ins Haus.  
Name: .....  
Ort u. Straße: .....

## Troelstra über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie.

Genosse Troelstra berichtet in „Het Volk“ über Eindrücke von seiner Reise in Deutschland, und die „Rölnische Zeitung“ gibt diesen Bericht wieder. Troelstra sagt, als die Frage, ob die Sozialdemokratie nicht besser die Kriegskredite verweigert hätte, in der Fraktion beraten wurde, waren sich Anhänger und Gegner der Kredite heinische allgemein darüber einig, daß eine Partei, die ein Drittel des Volkes vertritt, in einer Lebensfrage wie dieser, die am 4. August dem deutschen Volke gestellt wurde, sich nicht enthalten durfte. Eine kleine Sekte, sagte man mir, könne das tun, eine Partei wie die deutsche Sozialdemokratie nicht. Darum wurde dieser Gedanke verworfen.

Hierauf kam die Haltung der deutschen Partei mit Bezug auf Belgien zur Sprache. Stets hatte, so versicherte man mir, in den Kommissionen des Reichstages unsere Partei die Achtung der Neutralität der kleinen Staaten im Kriegsfalle verlangt. Wie kam es nun, daß sie am 4. August sich nicht gegen die Verletzung der belgischen Neutralität verwahrte? Diese Frage stellte ich dem Vorsitzenden der Fraktion, unserem Parteigenossen Haase, und seine Antwort lautete: „Die Erklärung unserer Partei war von vornherein durch die Fraktion gestellt und dem Präsidenten des Reichstages mitgeteilt worden, bevor die Fraktion etwas von der Verletzung der belgischen Neutralität erfahren hatte. Die Fraktion hat sich stets, so oft sich dazu die Gelegenheit bot, mit aller Entschiedenheit für die Beachtung der Neutralitätsverträge ausgesprochen.“

Beim Durchgehen der deutschen Blätter ist mir nun aufgefallen, daß erst nach dem 4. August das Ultimatum an Belgien und die darauffolgende Entwicklung in der Presse gemeldet wurde. Ausländische Blätter und Zeitungen wurden in diesen Tagen, so weit möglich, zurückgehalten. Die Mitteilung des Reichsanwalters, daß Belgien wahrscheinlich schon betreten sei, war mit der Erklärung verbunden, daß hier ein Unrecht geschehen sei, das wieder gutgemacht werden würde. Die Erklärung lief laut den Reichstagsberichten große Bewegung hervor. Die Absprache der einzelnen Parteien, daß zur Verstärkung der Stellung gegenüber dem Ausland keine Erörterung stattfinden sollte, war Anlaß zu der vorangegangenen Feststellung, sowohl der Rede des Präsidenten wie der Erklärung unserer Fraktion. Sicherlich hat der Vorfall in dem deutschen Reichstag bewiesen, daß diese verheerende Vereinbarung ihre bedenkliche Seite gehabt habe. Nach der Sitzung stand die Presse unter militärischer Zensur, war keine öffentliche Einspruchsversammlung möglich, hielt der Reichstag keine Sitzung mehr und war schließlich Deutschland in einen so schweren Kampf verwickelt, daß dort der „Burgfrieden“, den selbst wir in unserem Lande kennen, in verstärktem Maße als bei uns jede Äußerung von Kritik und Widerstand verhinderte.

Wenn also in dieser Hinsicht nichts geschehen ist, was man das Recht hatte, von der deutschen sozialdemokratischen Partei zu verlangen, so ist es von mehr praktischem Interesse, zu fragen, wie sie sich gegenüber den Strömungen verhalten werde, die sich in zahlreichen Kreisen Deutschlands kundgeben gegenüber möglichen Versuchen, Belgiens Unabhängigkeit und Landesgebiet anzutasten. Was ich darüber aus bürgerlichen

Kreisen und selbst fortschrittlich-liberalen Kreisen vernahm, erfüllt mich mit Angst über die Zukunft der kleinen, aber heldenhaften und für uns so sympathischen belgischen Nation. Antwerpen lockt den deutschen Imperialismus wie ein Magnet. Was wird, wenn Deutschland siegt, das Ende davon sein? Ich fragte Herrn Haase, was die deutschen Sozialdemokraten über eine mögliche Angliederung von ganz Belgien oder einem Teil des Landes denken. Seine Antwort lautete:

„Die deutsche Sozialdemokratie ist jeder Angliederung Feind, sowohl aus demokratischen Gründen wie im Interesse von Deutschland selbst. In der Erklärung vom 4. August hat die Fraktion diesen Standpunkt vorangestellt, und auch seither haben die leitenden Organe der Partei dies wiederholt ausgesprochen.“

Ich glaubte, auch die leitenden Parteigenossen fragen zu müssen, ob ihre Partei das Ihrige tun würde, um ihre Ehre und die des deutschen Volkes zu wahren, indem sie eine strenge unparteiische Untersuchung über die Greuel fordern würde, die gemäß den Berichten in Belgien verübt worden sein sollen. Haases Antwort darauf lautete:

„Jede der kriegführenden Mächte hat der Gegenpartei eine unmenschliche Weise der Kriegführung und Ueberletzung des Kriegesrechts vorgeworfen. Ich halte es für geboten, daß nach Beendigung des Krieges, wenn eine sachliche Feststellung der Tatsachen möglich ist, ein unparteiischer internationaler Ausschuss (Instanz) diese Behauptungen im Interesse der historischen Wahrheit untersucht; zur Entlastung derer, die zu Unrecht beschuldigt sein mögen, und zur Beurteilung der Schuldigen.“

Schließlich habe ich mir in der Ueberzeugung, daß der Krieg das Volk und die Sozialdemokratie aller Länder überrumpelt hat, die Frage gestellt, ob wir nun auch durch den Frieden überrumpelt werden. Wie wir uns dabei zu verhalten haben, ist eine Frage der Ausübung. Allein namentlich in einem Lande wie Deutschland ist gegenwärtig jede der Regierung mißliebige Stimme unterdrückt. Wie lange wird das dauern? Und wird, wenn die militärischen Gewalten es weiterhin so regeln, die deutsche Sozialdemokratie den festen Willen und den Mut haben, sich dennoch vernehmen zu lassen, dennoch ihre Macht zu zeigen und zu brauchen, um sich keinen Friedensvertrag aufdringen zu lassen, der zu ihrem Recht wie zu den Forderungen und dem Bestand anderer Völker und zu deren Wünschen im Gegensatz steht? Gewiß, sie ist noch eine Minderheit in Deutschland, allein eine große, und eine, die eine große Verantwortung gegenüber der Internationalen und der Menschheit hat. Ich richtete daher an Haase diese Frage: „Kann das sozialistische Proletariat die Friedensunterhandlungen, wenn die Zeit dafür gekommen ist, der Regierung und den Diplomaten überlassen?“ Seine Antwort lautete:

„Auf die Friedensverhandlungen muß das Volk einen entscheidenden Einfluß ausüben. Das sozialistische Proletariat darf sich dabei nicht ausschalten lassen.“

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die preußische Verlustliste Nr. 70

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie: 17. Reserve-Division, Stab. — 1. und 2. Garde-Regiment. — 2. Garde-Reserve-Infanterie-Regiment. — Garde-Grenadier-Regiment Alexander und Franz. — Garde-Jäger-Bataillon. — Grenadier-Regiment Nr. 1.

4. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6. — Grenadier-Regiment und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9. — Grenadier-Regiment Nr. 10. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 15. — Infanterie-Regiment Nr. 20, 21. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22. — Infanterie-Regiment Nr. 24, 25. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27. — Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 28. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 29. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 29. — Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30. — Infanterie-Regiment Nr. 31. — Füsilier-Regiment und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 34. — Füsilier-Regiment und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 35. — Füsilier-Regiment Nr. 36. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 36. — Füsilier-Regiment, Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37. — Füsilier-Regiment Nr. 38, 39. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 39. — Füsilier-Regiment Nr. 40. — Infanterie-Regiment Nr. 42, 44, 46, 47, 48. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48. — Infanterie-Regiment Nr. 49. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 49, 50. — Infanterie-Regiment und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 52. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 53. — Infanterie-, Reserve-Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55. — Infanterie-Regiment Nr. 57, 58. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 58. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 60, 61. — Infanterie-Regiment Nr. 62, 64. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 64. — Infanterie-Regiment Nr. 65, 66. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. — Infanterie-Regiment Nr. 67, 68. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 68. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 70. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 71. — Infanterie-Regiment Nr. 72. — Füsilier-Regiment Nr. 73. — Infanterie-Regiment Nr. 74. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76. — Infanterie-Regiment Nr. 77, 78. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 78. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 79. — Füsilier-Regiment Nr. 80. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83. — Infanterie-Regiment Nr. 84, 85. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 86. — Infanterie-Regiment Nr. 87, 88. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88. — Grenadier-Regiment Nr. 89. — Füsilier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 90. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 91. — Infanterie-Regiment Nr. 92, 93. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94. — Infanterie-Regiment Nr. 95. — Grenadier-Regiment und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109. — Grenadier-Regiment Nr. 110. — Infanterie-Regiment Nr. 114, 140, 153, 158, 163, 171, 176. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 218, 224, 228. — Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 4 des IV. Armeekorps. — Landsturm-Bataillon Braunsberg I. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 7. — Jäger-Bataillon Nr. 11.

Kavallerie: 7. Kavallerie-Division, Stab. — 1. und 2. Garde-Dragoon-Regiment. — Kürassier-Regiment Nr. 3, 6. — Dragoon-Regiment Nr. 6, 8, 9. — Dragoon-Regiment Nr. 15 siehe Stab der 7. Kavallerie-Division. — Dragoon-Regiment Nr. 16. — Sufaren-Regiment Nr. 1, 3. — Reserve-Sufaren-Regiment Nr. 8. — Reserve-Mann-Regiment Nr. 6. — Mann-Regiment Nr. 7. — Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1. — Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 10. — Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 1 der 3. Landwehr-Division. — 1. Landsturm-Regiment des XIV. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. Garde-Feldartillerie-Regiment. — 2. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment. — 4. Garde-Feldartillerie-Regiment. — Feldartillerie-Regiment Nr. 1, 2, 4, 5. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 7. — Feldartillerie-Regiment Nr. 8, 9, 10, 19. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 20. — Feldartillerie-Regiment Nr. 24, 25, 27, 34, 42, 46, 52, 82. — 1. Landsturm-Batterie des III. und VII. Armeekorps.

## Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(23 Fortsetzung.) Nachdruck verboten.  
Der Name des Schusters, ihres Todfeindes, dem sie alle Qual zu danken hatte, die sie hatte durchkosten müssen, gab ihr das Letzte der Kraft zurück, die der Schmerz ihr geraubt. Mit einem Schlage stand alle Not ihres Lebens wieder grell vor ihrer Seele und sie mußte, wenn der Tückische wieder mit im Spiel war, wie er immer mit im Spiele gewesen war, verlor sie alles, was sie an Einsatz hingeben mußte: die Ruhe der wenigen Tage, die ihr noch beschieden waren, den Sohn, den sie alles getan, was sie getan, für den sie gelitten, um den sie gerungen, dem zuliebe sie sich abgerackert hatte von früh bis spät, und damit verlor sie, was ihrem Leben Wert und Inhalt gegeben hatte, daß es nicht umsonst verfloßen war aus dem Meer der Ewigkeit, in das es nun bald wieder einmünden sollte.

Der Haß gegen ihren Todfeind stand neu in ihr auf, bestäubte den Schmerz, ersäufte das Mitleid mit dem Armseligen, der mehr ein Opfer als ein Sünder war, und er gab ihr den rechten Widerstand gegen die weiche Nachgiebigkeit, die der Schmerz in ihr wachgerufen hatte.

„Als der Joseph aufs neue in sie drang: „Na, gell, ich darf 'n sagen, daß Sie 'n wieder aufnehmen werden, daß Sie 'n a Pläzel gönnen wollen bei sich und 'n Paule, da rechte sie sich steil auf, wie es so ihre Art war, wenn sie sich zu ihrer höchsten Kraftäußerung antreiben wollte, und stieß ihn mit einem schroffen „Nein!“ von sich.“

Und noch einmal, daß es ihr und ihm nur ja gewiß sei, schrie sie es fast:

„Nie... nie mehr!“  
„Als wäre ihr unerwartetes „Nein!“ ein Schlag gewesen, trat der Bursche ein paar Schritte zurück, und im Augenblick verwandelte sich sein demütiges Wesen. Der tagenrumme Rücken streckte sich, das lächelnde Glimmern seiner Augen, das er unter der freundlichen Maske nur halb hatte verbergen können, schlug in sprühender Wutflamme auf, seine Stimme bekam schrilldrohenden Klang:

„s legte Mal tu ich Sie fragen: Wollen Sie Ihren Mann wieder aufnehmen oder nicht, hä?“

Die Wern an seinen Schläfen waren zu blauen Strängen geworden, und aus den Augen, die wie brennende Kohlen in dem verzerrten Gesicht standen, glühte sie der Blick des Schusters an. Da wußte sie, daß auch dieser Mensch unter

seiner Gewalt geraten und nichts weiter war, als das willenslose Werkzeug ihres Feindes.

Sie wandte ihm voll ihr hartes Gesicht zu und maß ihn lange mit kaltem, ruhigem Blick:

„Wenn der Glück-Schuster und Ihr es verlangt, dann schon garnicht!“

Ganz nahe trat er an sie heran und zählte ihr ins Ohr:

„Wir werden dich schon zwingen, du Satan, du!“

„Gelt, nu sein wir fertig mit'nander,“ fragte sie mit eisiger Verachtung im Ton. „Dort ist die Tür!“

„Wir werden dich schon zwingen! Recht muß Recht bleiben!“

Sie wies noch immer nach der Tür:

„A hüßel schnell, gelt!“

Ihr Blick zwang ihn; mit einer Geste der Wut drückte er sich, ohne noch ein Wort zu sagen, zur Tür hinaus, wie ein Raubtier, das beim Anfaß zum Sprunge vom Blick seines Herrn gebändig wurde.

Als die Tür hinter dem Burschen zuschlug, war ihre Kraft zu Ende. Ein jäher Schmerz in der Magengegend, wie er seit Jahren schon nach Mergel und Aufregung sie immer überfiel, ließ sie plötzlich auf dem Stuhl am Küchentisch zusammenbrechen. Weit nach vorn überbeugt, sich krümmend und wüthend, stößte sie unter den fast auf den Mund gepreßten Fäusten laut hervor. Immer häufiger quälte sie ein gallebitteres Aufstoßen, bis krampfartiges Erbrechen sie minutenlang würgte, daß die Tränen ihr stromweis über die Wangen rollten.

Als der Anfall vorüber war, hauchte sie, den Kopf aufgestützt in völliger Erschöpfung wieder auf ihrem Stuhle. Die fahle Farbe ihres Gesichts, die vor Ermattung geschlossenen Augen gaben ihr das Aussehen einer Toten. Nicht einmal der brennliche Duft, der von der Bratpfanne auf dem Herde zu ihr herüberdrang, vermochte sie aufzufangen. Wohl versuchte sie, sich zu erheben, um die Pfanne vom Feuer zu ziehen, kraftlos sank sie aber wieder auf ihren Stuhl zurück.

Da kam der Paul in die Küche.

Was nur der Joseph wieder hat,“ schalt er, ohne nach der Mutter hinzusehen, ärgerlich, „der haut ja in der Werkstatt das Zeug durcheinander, als wenn er...“

Erschrocken brach er ab; er hatte die Kranke erblickt.

„Jeses, Mutter,“ schrie er auf, „was hat's denn, was is dir denn!“

Frau Rother hatte es bisher trefflich verstanden, ihren Sohn so wenig wie möglich von den Anfallen merken zu lassen, die nun schon seit Jahren sie heimglückten. Wie ihre Scham sie zwang, alle seelischen Qualen zu tieft im Herzen zu verbergen, so wollte sie auch niemand um ihre körperliche Leiden wissen lassen.

Schwach wehrte sie mit der Hand:

„s geht... schon wieder!... Mein Magenkrampf... halt... weiste!“

So hatte er die Mutter noch nie gesehen; in zitternder Sorge, Tränen im Auge, beugte er sich über sie.

„Soll ich dir was machen, hä?“

„Nimm... nimm a Braten... vom... Feuer,“ hauchte sie kraftlos. „Gieß... Wasser dran... heißes... aus 'm Teefessel...“

„Hastig, mehr vom Schreck als von der Hausfrauensorge der Mutter getrieben, tat er mit zitternden Händen, was sie ihm hieß.“

„Noch mehr Wasser... reichlich!“

Sie vergaß ganz die Schmerzen, die sie quälten, in der Sorge um den verdorbenen Sonntagbraten.

„Die Kläfel müßten auch gekocht werden,“ klagte sie, „s is ja gleich zwölfe! Wann sollt Ihr denn zum Essen kommen!“

„Jeses, jeses, nec, nec... und ich kann nich!“

Der Paul besorgte das Kochen nach ihren Anordnungen, und das ging so vortrefflich und schnell, daß nur wenig später, als sie es sonst gewöhnt waren, das Mittagessen auf dem Tisch stand.

Dann erst legte die Kranke sich zu Bett.

„Paul, gelt, du vergißt nich, deine Stiefel zum Neumann-Schuster zu tragen,“ mahnte sie noch auf der Schwelle zur Kammertür. „Die Sohlen sein ganz kaputt, du hast sonst nicht zum Anziehen uff die Wochentage. Sag 'n, daß er dich a hüßel federn tut, hörste? Den ahlen Anader muß man immer a hüßel treiben, luste kriegt man nicht wieder!“

„Leg dich od, Mutter, gelt?“ trieb der Sohn. „Ich wer's schon besorgen!“

Der Joseph hatte dem Anschein nach seine Mut bis zum Mittagessen bereits vergessen oder doch wenigstens in sich überwunden; er lachte, schmatzte von dem und jenem und tat, als wenn nichts gewesen wäre. Und da der Paul, dem die Sorge um die Mutter noch in Kopf und Gliedern steckte, auch nicht mehr daran dachte, schien alles wieder glatt und gut zu sein.

Nach dem Essen räumte der Paul den Tisch ab, stellte in der Küche das Abwaschgeschirr zusammen, sah noch einmal nach der Mutter und nahm dann die Stiefel unter den Arm.

„Ich komme mit,“ meinte der Joseph, der, die Fleischreife aus den Zähnen stoßend, am Fenster saß.

„Ich muß auch noch zur Schmidt-Karlne, daß sie kommt aufzuwaschen und bei der Mutter bleibt!“

(Fortsetzung folgt.)

Pioniere: Pionier-Bataillone Nr. 11, 17, Pionier-Regiment Nr. 19, 24, 31.  
 Verlehrsgruppen: Feldfliegertruppe.  
 Munitionskolonnen: Kommando des Stappen-Munitionswesens der 1. Armee, Stappen-Munitionskolonnen Nr. 6 der 1. Armee, 2. Munitionskolonnen-Abteilung des 3. Armeekorps, 1. und 2. Munitionskolonnen-Abteilung des 10. Armeekorps, 4. Artillerie-Munitionskolonnen des 12. Armeekorps, Stappen-Munitionskolonnen-Abteilung der 2. Stappen-Inspektion.  
 Train: Pferde-Depot Nr. 1 des 17. Armeekorps.  
 Bekleidungsämter: Kriegs-Bekleidungsamt des 11. Armeekorps.  
 Druckfehlerberichtigung.  
 Bayerische Verlustliste Nr. 43.  
 Sächsische Verlustliste Nr. 48.  
 Württembergische Verlustliste Nr. 52.

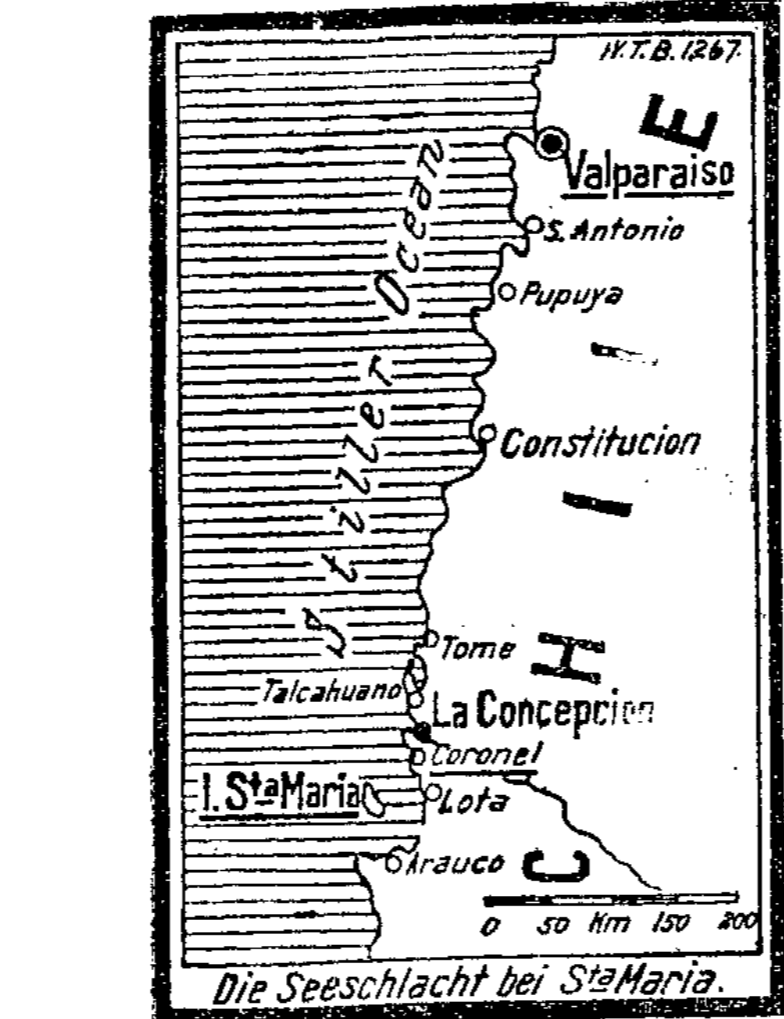
Es seien besonders hervorgehoben: Reservist Richard Busch, Wallentin, Kreis Grevesmühlen, verwundet; Unteroffizier Hans Schwohn, Lübeck, verwundet (Inf. Regt. 77, Celle, St. Briz 5./9. Sept., St. Quentin 7., Courgeant 6. und 8., Reims 26./29. und 6. Okt.) — Füsiliert Ernst Nagge, Groß-Thurau, Herzogt. Lauenburg, leicht verwundet; Reservist Karl Dume, Grevesmühlen, vermisst; Füsiliert Hans Krop, Nafschendorf, vermisst; Füsiliert Wilhelm Runge, Botelsdorf, leicht verwundet; Füsiliert Ernst Siggelow, Dejelow, leicht verwundet (alle aus dem Kreis Grevesmühlen); Füsiliert Gustav Schmidt 1, Schönberg, vermisst (Füsiliert-Regt. 90, 2. Bat. Wismar, Berneau am 3., Lütlich am 6., Symphorien und Willers-St.-Ghislain am 23. 8., Estern am 6., Boissy-Fresnoy am 9., Bassoles am 14., Audincourt am 16., Lombray am 17., an der Wisne am 20., Rampel vom 20. 9. bis 1. 10., Cuts und Carlepoint vom 1. bis 11. 10.). — Reservist Fritz Meinz, Stehnsrade, Kreis Stormarn, vermisst; Reservist Hermann Müller 1, Klein-Thurau, Lauenburg, vermisst; Füsiliert Heinrich Riedhoff, Aroksdorf, Kreis Rastenburg, verwundet; Reservist Friedrich Wilhelm Heinrich Spohn, Bassahn, Herzogt. Lauenburg, vermisst; Unteroffizier der Reserve Paul Freitag, Schönberg, gefallen; Reservist Franz Radner, Schwartau, vermisst; Reservist Ludwig Coers, Stodolsdorf, leicht verwundet; Reservist Georg Stühr, Ahrensbüsch, leicht verwundet; Reservist Paul Neumann, Gleichendorf, vermisst; Reservist Friedrich Lau, Schwienhüfen, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet; Unteroffizier der Reserve Fritz Coers, Wilmshof, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet; Reservist Karl Förster, Möln, vermisst. — Aus dem Kreis Grevesmühlen sind folgende: Reservist Ernst Meyer, Lorendorf, gefallen; Reservist Heinrich Diefelmann, Waentenhagen, schwer verwundet; Reservist Fritz Hafemeister, Klein-Wollersdorf, leicht verwundet; Reservist Karl Schnoor, Podrent, leicht verwundet; Reservist Wilhelm Möller 1, Mandersow, leicht verwundet; Reservist Wilhelm Bölow, Dönsendorf, gefallen; Unteroffizier der Reserve Ludwig Dik, Neu-Bitenice, leicht verwundet; Reservist Hans Coers, Nehna, leicht verwundet; Reservist Karl Bergmann II, Nehna, gefallen; Reservist Otto Gramtow, Queftin, gefallen; Reservist Hans Schlichting, Blüshow, leicht verwundet; Reservist Wilhelm Sassenbreder, Kröntenhagen, schwer verwundet; Reservist Hans Hoffolt, Duell, leicht verwundet; Reservist Wilhelm Bröder, Alt-Jehnsitz, schwer verwundet; Reservist Johann Böttcher, Groß-Stieten, gefallen; Reservist Johannes Tauger, Stresdorf, vermisst; Füsiliert Friedrich Johannsen, Degtow, leicht verwundet; Füsiliert Johann Jierow, Stelshagen, leicht verwundet; Füsiliert Heinrich Kahl, Großow, schwer verwundet; Witzfeldweibel Fritz Tamms, Barnow, leicht verwundet; Füsiliert Otto Goldschmid, Daffow, leicht verwundet; Füsiliert Willi Bevermann, Kestahn, schwer verwundet; Füsiliert Wilhelm Hinrichs, Wilmshof, schwer verwundet; Füsiliert Hans Bargholz, Paria, leicht verwundet; Füsiliert Wilhelm Sannow, Bantendorf, leicht verwundet; Füsiliert Ernst Hoff, Klüh, verwundet; Füsiliert Hans Ebeling, Grevesmühlen, leicht verwundet; Füsiliert Ernst Hoffmann, Grevesmühlen, schwer verwundet; Füsiliert Wilhelm Bumann, Nehna, gefallen; Füsiliert Friedrich Ebeling, Grevesmühlen, vermisst; Reservist Wilhelm Brader, Phishow, gefallen; Gefreiter Karl Johann Peter Ludwig Reinte 1, Daffow, gefallen; Reservist Heinrich Friedrich Hinrichs, Blugen, verwundet; Gefreiter Hans Joachim Heinrich Rudolf Biedow, Jannewiherhagen, vermisst; Reservist Wilh. Joh. Heinz, Jürgens, Kapelew, verwundet; Reservist Wilh. Fritz Heinz, Bremer, Klein-Aramken, verwundet; Reservist Paul Friedr. Joh. Thiel, Wendelsdorf, verwundet; Reservist Heinrich Johann Karl Lorenz, Roggenborn, vermisst; Reservist Karl Hoff, Niendorf, gefallen; Reservist Ernst Schröder III, Börzow, gefallen. (Reserve-Inf.-Reg. 90, Kopsch, Löwen am 26. 8., Fügle vom 16. bis 19. 9., Caisnes vom 17. bis 21. und am 26., Carlepoint vom 18. bis 20. und 25. bis 29., Traup-le-Bol am 29. und 30. 9., Roze vom 2. bis 7., Lancourt vom 2. bis 7., St. Ward, St. Aurin und Armancourt vom 4. bis 6. 10.).

**Das Große deutsche Hauptquartier**  
 war nach der Meldung des Kriegsberichterstatters des „Temps“ am letzten Sonntag das Ziel eines englischen Fliegers, der Sprengkörper abwarf. Zwei Soldaten wurden dadurch getötet; ferner soll ein beträchtlicher Schaden angerichtet worden sein. Der Kaiser hatte an diesem Tage im Großen Hauptquartier gewohnt, war jedoch kurz vor dem Erscheinen des Fliegers wieder abgereist.

**Der Kampf um Kantjhou.**  
 Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Die Beschießung Ningtaus wird energisch fortgesetzt. Die Deutschen machten in der Nacht zum 3. November einen Ausfall.

Weiter wird amtlich von derselben Stelle gemeldet: In den Kämpfen um Ningtau beliefen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Kaiser, die japanischen Verluste auf 22 Tote und 578 Verwundete. Die Beschießung Ningtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herunter, worin die Einwohner gewarnt werden, an den militärischen Operationen teilzunehmen.

**Säuber bestrafte Ausfährungen hiesiger Polizisten.**  
 Der Brüsseler Korrespondent der „Köln. Zig.“ meldet, daß hiesige Stadtpolizisten Ausfährungen gegen einen deutschen Soldaten begingen, infolgedessen die beiden Polizisten von einem ordentlichen Kriegsgericht zu fünf bzw. drei Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Außerdem wurde die Stadt Brüssel von dem Gouverneur General von Lüttich für die Handlung ihrer Polizeibeamten zu einer Geldbuße von 5 Mill. Francs verurteilt, die unverzüglich zu erlegen ist. Fernerhin wurde die Entlassung der hiesigen Polizei angeordnet; die Schießwaffen mußten im Rathaus ab-



gegeben werden. Durch ein besonderes Schreiben wurde die Stadtverwaltung verständigt, daß im Falle neuer gefekwidriger Handlungen der Dienst-Polizisten die ganze städtische Polizei abgesetzt und durch eine aus Deutschland zu berufende Polizei ersetzt werden würde.

**Gut davongekommen.**  
 Wegen der deutsch-feindlichen Krawalle in Depiford wurden 3 Männer zu 12 und 6 zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen müssen Bürgschaft für künftiges Wohlverhalten stellen; die meisten traten in die Armee ein.

**Deutsch-portugiesische Grenzgefechte.**  
 Die „Times“ melden aus Lissabon: Die portugiesische Regierung stellte eine Untersuchung über die Veranlassung zu den Grenzgefechten zwischen deutschen und portugiesischen Truppen in Süd-Angola an. Zwei deutsche Offiziere sollen gefallen sein.

**Der Aufstand in Südafrika.**  
 In Antwerpen geht das Gerücht, daß sich die Buren im ganzen Oranjesaat dem Aufstand angeschlossen hätten. Demot soll die Selbständigkeit der Republik erklärt haben.

**Politische Rundschau.**  
 Deutschland.  
**Der Meininger Landtag**  
 ist von der Regierung auf den 16. November einberufen worden. Es dürfte sich nur um eine zur Erledigung der dringendsten Vorlagen notwendige kurze Tagung handeln.

**Wie die Deutschen nach Gent kamen.**  
 Anseele als Diplomat.

Ein Redakteur des Amsterdamer „Volk“, der eine Fahrt durch Belgien unternommen hat, hatte Gelegenheit, in Gent aus dem Munde Anseeles die Geschichte der Besetzung der Stadt zu erfahren. Anseele hat in seiner Eigenschaft als Gemeindefürsorge in diesen Tagen die allerwichtigsten Aufgaben zu erfüllen, die nicht nur alle Kräfte seines organisierten Genies, sondern auch das höchste Maß seiner unter anderen Verhältnissen und in einem anderen Kreis erprobten politischen Klugheit in Anspruch nehmen. Es wird unsere Leser interessieren, zu lesen, wie sich seine eigenartige und starke Persönlichkeit unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen gegenüber Angehörigen einer sozialen Gruppe zu behaupten weiß, für die der Verkehr mit sozialistischen Führern nun einmal keine gewohnte Sache ist.

Anseele erzählt: Es war Montag, der 12. Oktober, als Punkt halb zehn etwa zehn deutsche Soldaten zu Pferd und auf dem Rad vom Damtor her auf dem Stadthausplatz erschienen. Sie machten vor dem Stadthaus halt und ein junger Unteroffizier trat ein. Er wurde durch das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen empfangen. Das erste, was er verlangte, war, daß unsere belgische Flagge vom Giebel niedergeböhlt und durch die deutsche ersetzt werde. Der Bürgermeister erwiderte, daß er sich der Gewalt unterwerfe, wußte es aber doch durchzusehen, daß die belgische Fahne neben der deutschen weiter wehen dürfe. Der Unteroffizier erklärte weiter, daß er mit seiner Truppe nach Brügge wolle und fragte nach dem Weg. Der Bürgermeister gab ihm einen Polizeikommissar zum Geleite, aber ich beschloß mitzugehen, was auch Schöffe De Brugne tat. Wir wollten Sicherheit haben, daß sich unterdes keine Schwierigkeiten ereigneten. Wir gingen ruhig durch die Stadt, in der Richtung von Mariaterie. Genau an der Gemeindegrenze fuhr ein Automobil schnell ab. Der Unteroffizier erklärte aufgeregt, daß englische Soldaten darin säßen. Er legte sein Gewehr an und feuerte dreimal. Er behauptete, einen der Insassen verwundet zu haben. Der andere aber habe sich in ein Haus in der Nachbarschaft geflüchtet. Wir verloren unsere Kaltblütigkeit nicht und protestierten mit Kraft gegen diese Unternehmung. Die Deutschen drangen in das Haus ein, wähtin der Engländer geflüchtet sein sollte. Ich ging mit und beruhigte die arg erschrockene Frau und die Kinder. Aus der Hausdurchsuchung ergab sich, daß wir recht hatten. Es wurde nichts, was einem Engländermann glich, gefunden. An der Grenze der Stadt kehrte ich um und begab mich wieder nach dem Stadthaus. Dort waren unterdes gegen 11 Uhr etwaige Offiziere und um 11 Uhr General von Besefer angekommen. Dem Bürgermeister wurde die folgende Rundmachung zum Anschlag eingeschänbtigt:

Deutsche Truppen betreten heute Euer Stadt. Keinem einzigen Euerer Mitbürger soll ein Leid geschehen und Euer Eigentum soll respektiert werden, wofern Ihr Euch jeder feindseligen Handlung enthaltet.

Jeder Widerstand, sowie jeder Versuch, den deutschen Truppen zu schaden, soll unmissverständlich gemäß den Kriegsgesetzen bestraft werden.

Alle in der Stadt vorhandenen Waffen sind sofort auf dem Stadthaus abzuliefern und daselbst meinem Bevollmächtigten zu übergeben. Wer danach noch im Besitz von Waffen gefunden wird und in dessen Wohnung Waffen verborgen sind, wird gemäß den Kriegsgesetzen totgeschossen. Ausgenommen sind nur die Polizeibeamten (nicht die Bürgerwehr) und die Personen, die ein von einer deutschen Militärbehörde ausgestelltes Erlaubniszeugnis haben.

Sollten jetzt oder in Zukunft deutsche Truppen angegriffen werden, wird die Besatzung hinausziehen und die Stadt ohne Gnade in Brand geschossen werden.

Ich warne Euch!

Der Oberbefehlshaber.

v. Besefer, General der Infanterie.  
 Zur Bürgschaft der Befolgung der Rundmachung wurden sechs Geiseln gefordert. Die Offiziere hatten schon eine Liste fertig und ich stand an der Spitze. Aus jeder der politischen Parteien hat man zwei genommen: Coppeters und mich für die Sozialisten; die Herren De Weert und Dr. Brugne für die Liberalen und die Herren Casser und Siffer für die Katholiken. Unser Bürgermeister, Herr Braun, hat ersucht, mich nicht zum Geisel zu bestimmen, um meine Arbeit keine Unterbrechung erleben zu lassen. Aber ich habe das von der Hand gewiesen. Ich wollte mein Teil volltragen.

Man forderte von mir als Finanzschöffen die Gemeindefasse. Es waren nur mehr 18 000 Franc darin. Das Geld wurde in der Folge wieder zurückgegeben, da der Stadt keine Kriegsschuldung auferlegt wurde.

Weiter wurde mir aufgetragen, die Ernährungsfrage zu regeln. Alles, was die Herren für ihr Heer forderten, mußte ich verschaffen. Und das war keine Kleinigkeit. Bismweilen stellten sie eine höhere Forderung, als zu bewilligen möglich war. Dann trat ich nachdrücklich entgegen und wies darauf hin, daß die Bevölkerung doch auch ihre Nahrung brauche. In den meisten Fällen glückte es mir denn, auch, unbillige Forderungen auf billige herabzubringen. So ging es u. a. mit den Brotwagen unserer Genossenschaft Booruit. Die Deutschen hatten auf alle unsere Wagen und Pferde für ihren Dienst Beschlag gelegt, so daß das Brot unserer Abnehmer nicht zugeführt werden konnte. Ich machte den kommandierenden Offizier darauf aufmerksam. Mit großem Wohlwollen ging er mit mir und befahl die Rückgabe unseres Materials. Unterwegs fragte er mich, ob ich der bekannte Sozialist Anseele sei. „Ja wohl“, antwortete ich. „So?“ meinte er, „ja, die Generer Sozialisten haben wenigstens, anders als bei uns in Deutschland, praktische Einrichtungen geschaffen.“ — So geht es immer“, erwiderte ich, „jeder unserer Gegner findet die Sozialdemokraten eines anderen Landes besser als die seines eigenen.“

„Der Volk“ teilt auch manches Interessante über den wirtschaftlichen Zustand der Stadt mit. Es herrscht viel Arbeitslosigkeit. Die Textilfabrikanten versuchen ihre Betriebe im Gang zu erhalten aber es wird täglich schwieriger. Die Waren häufen sich, da es keine Ausfuhr gibt. Viele Fabriken stehen still, andere arbeiten die halbe Woche, ein einziger Unternehmer gibt seinen arbeitslosen Arbeitern eine Unterstüfung. Auch in andern Fächern sieht es schlimm aus. Die Gewerkschaften zahlen den Arbeitslosen auch weiterhin eine Unterstüfung und die Gemeinde fährt fort, einen Zuschuß zu geben. Die Organisierten erhalten so zusammen 6 Franc in der Woche. Von Gemeinde wegen wird täglich eine kräftige Fleischbrühe mit Brot ausgeteilt. Hauszins wird nicht bezahlt, ebensowenig Steuer. Die Stadt sucht den Arbeitslosen durch neue Hausbauten ein Stück Brot zu verschaffen. Seit Ausbruch des Krieges ist an Lohn von der Gemeinde 181 440 Franc, an Arbeitslosenunterstüfung 118 500 Franc, für Ernährung der Armee 200 000 Franc ausgegeben worden. — Die Betriebe des „Booruit“ arbeiten alle — bis auf das Restaurant im neuen Festpalast; wo es zu unerwünschten Auseinandersetzungen zwischen einheimischen Besuchern und organisierten deutschen Arbeitern gekommen ist.

Der Besucher kommt zu folgendem Schlußurteil: „Was die Generer Arbeiter in Friedenszeiten an politischem Einfluß und Organisation erreicht haben, trägt selbst in dieser traurigen Zeit noch Früchte.“ — Und über Anseeles Wirken äußert er das einstimmige Urteil der Organisationsleiter, die erklärten, daß es ein wahrer Segen sei, daß gerade in diesen Zeiten ein Mann von solcher Arbeitskraft, Energie und Liebe zur Arbeiterklasse den wichtigsten Teil der Gemeindegutgaben zu leisten habe. Sonst hätte es mit dem Proletariat gar schlimm ausgefallen.

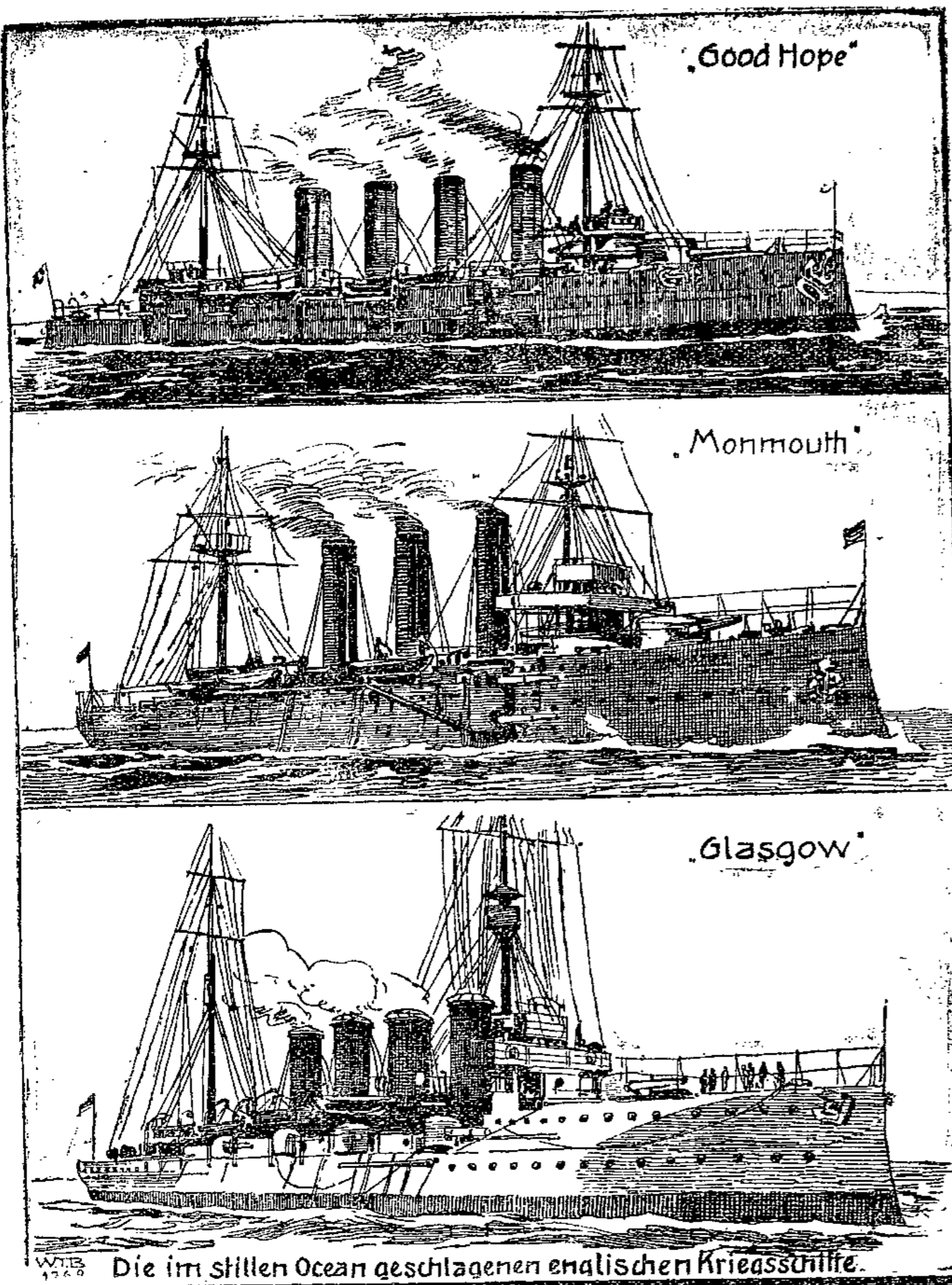
**Australien und der Krieg.**  
 Das sozialistische Blatt „Call“ in New York enthält einen vom 15. September aus Melbourne datierten Bericht, in dem es heißt:

Als ein Teil des britischen Reiches befindet sich Australien gegenwärtig mit Deutschland und Oesterreich im Kriege, obwohl hier nicht ein Mensch die geringste Berechtigung für irgendeinen Kampf sehen kann. Die Meinung von der Teilnahme an Kriege kam überraschend, und wie gewöhnlich waren wir unvorbereitet. Als Britannien in den Kampf eintrat, erboten sich die „Patrioten, die das Mutterland liebten“, im Ueberchwang ihres Patriotismus, 20 000 Mann zu liefern. Natürlich wurde dieses Angebot angenommen. Seitdem aber die Einschreibungen im Gange sind, sind die Leute nicht sehr bemüht, rasch fortzukommen. Man erinnert sich des südafrikanischen Krieges und was danach kam. Das mag auch jetzt abhändeln wirken. Drei Wochen sind nun vergangen, seitdem man darauf ausgeht, die Leute einzufangen. Bisher ist es in ganz Victoria, das eine Einwohnerzahl von 1 250 000 hat, erst gelungen, etwa 2000 Leute anzuwerben.

Der Krieg kam in einer schlechten Zeit. Der nördliche Teil von Victoria, fast ganz Neusüdwales und das ganze Südastralien sind von einer der größten Dürren heimgeheuchelt, die bisher bekannt sind. Auf zehntausenden Acres Landes ist die Saat nicht aufgegangen, und dort, wo nach allerlei Mühen die Halme zu wachsen begannen, starben sie ab. Der Regenfall der Monate Mai, Juni, Juli und August erreichte bloß 75 Punkte in vielen Teilen der erwähten Staaten. Auf diese Weise wurden die Schafe schlechter ernährt als sonst, und die Wollserträge der Schur blieben dürftiger und geringer als gewöhnlich. Die Schafe müssen nun mit Mühe ernährt werden, viele sterben schnell.

So ist damit dem Wohlstand des Landes ein schwerer Schlag verkehrt worden. Seitdem der Krieg erklärt ist, gingen die Lebensmittelpreise hier in die Höhe. Dann griff das Parlament ein. Ein Gesetz regelte die Preise zuerst in Westaustralien, dann folgte auch Neusüdwales auf diesem Gebiet und schließlich Südastralien. Die Staaten, in denen die Arbeiter mitzureden haben, waren vorangegangen. In Victoria ging das Gesetz im Unterhause schnell durch, nur das Oberhaus, das von den Reichem gewählt ist, machte Schwierigkeiten und verzögerte die Gesetzgebung. Um die Festsetzung der Verkaufspreise zu ermöglichen, wurde auch ein Gesetz eingebracht, das dem Wucher mit Lebensmitteln im Großverkauf Steuern soll.

Einige deutsche Schiffe wurden hier beschlagnahmt. Nahe von Australien müssen Gefechte stattgefunden haben, weil in



Die im stillen Ocean geschlagenen englischen Kriesschiffe.

Sydney und Neusüdwales verwundete Soldaten gelandet wurden; man nimmt an, daß ein Angriff auf Deutsch-Neuguinea gemacht wurde. Davon erzählen jedoch die Zeitungen nichts. Man erfährt aber doch davon, weil Verwandte von getöteten und verwundeten Soldaten amtliche Verständigungen erhalten haben.

Wo unsere Flotte ist, wissen wir nicht; die Behörden schweigen sich darüber aus. So stehen nun auch wir im Krtege und in der Dürre, die Kosten für die Lebenshaltung steigen ungeheuer, viele Fabriken schließen. Man glaubt, daß, wenn die Bundswahlen einmal vorüber sind, noch viel mehr Betriebe geschlossen werden. Die Arbeiter von Port Melbourne haben den Hausbesitzern erklärt, daß sie ihnen nur noch die halbe Miete zahlen, wenn die Not so weiter steigt. So leidet auch Australien unter dem Kriege.

### Aus der Partei.

Parteien der schweizerischen Sozialdemokratie. In Anwesenheit von 237 Delegierten aus allen Landesteilen und Sprachgebieten tagten die schweizerischen Genossen im neuen Berner Volkshaus. Der Parteitag sollte der Welt und dem Land zeigen, daß das Schweizer Proletariat weder für eine der kriegführenden Großmächte noch für irgendein kriegerisches Ideal begeistert ist. Die Referate der Genossen Lang-Bürich und Reine-Lausanne erhoben die Tagung über das Niveau der sich leider in den Kriegsjahren breitmachenden militaristischen Befangenheit. Die Reden des Parteivorstehenden, Genossen Studer und des holländischen Parteiführers Troelstra wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein Antrag Graber (Chaux-de-Fonds), auch das schweizerische Militärbudget wie bisher abzulehnen, wurde nach heftiger Debatte auf einen kommenden Parteitag verschoben. Die Referate über die wirtschaftliche Notlage und die Debatte, die ergab, daß die wirtschaftlichen Freiheiten, die die Kriegskonjunktur gegen das arbeitende Volk ausnützen wollen, in der Schweiz vom Staat nur zu wenig gehindert werden, konzentrierten sich auf eine Reihe praktischer Vorschläge, die an die Behörden weitergeleitet werden. In der Behandlung der ordentlichen Jahresgeschäfte wurde mitgeteilt, daß der Ausschluß Bruppachers aufgehoben wurde. Damit ist der Züricher Parteitritt glücklich aus der Welt geschafft. Der trotz Mobilisation gute Besuch der Tagung und das rege Versammlungsleben im ganzen Lande beweisen, daß die schweizerische Sozialdemokratie trotz der heillosen Wirtschaftskrise, die der Krieg gebracht, weder vorwärts marschiert.

### Soziales.

Für 380 000 Mark Notstandsarbeiten bewilligte die Stadt Augsburg. Um möglichst vielen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, soll nur 6 Stunden gearbeitet und stündlich 40 Pfg. bezahlt werden.

### Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Hochverrats war der Kaufmann Buk aus Saarbrücken angeklagt. Er ist von Geburt Franzose, ließ sich naturalisieren und betreibt neben seinem Geschäft die Schriftstellerei. Bei einer Hausdurchsicht fand man Radfahrerarten von Elsch-Bohringen und den Bogesen, Manuskripte deutsch-feindlicher Aufsätze, deutschfeindliche Broschüren, drei aus Belfort stammende französische Tricoloren und einen deutschen Reisepaß nach Rußland. Den Besitz all dieser Dinge wußte der Angeklagte derart einwandfrei zu erklären, daß der Reichsanwalt selbst die Freisprechung beantragte, auf die das Gericht dann auch erkannte.

Gegen Blumenthal ist von der Anwaltskammer in Kolumbar das Ehrengerichtungsverfahren eingeleitet worden, weil er im „Matin“ die Elsch-Bohringer als französisch gesinnt hinstellte und angeblich sein Gehalt zu Unrecht einsetzte. Die Tochter B.s behauptet, ihrem Vater stünden noch 3 Monate Gehalt zu.

Ein Prozeß wegen sozialdemokratischer Agitation gegen den Krieg. Vor dem Moskauer Bezirksgericht fand dieser Tage bei geschlossenen Türen ein Prozeß gegen den Studenten der Petersburger Universität A. Solch, der aus der sibirischen Verbannung geflüchtet war, gegen den Rechtsanwalt Bachmann und den erblichen Ehrenbürger Sawarsin statt. Die Angeklagten wurden beschuldigt, als leitende Instanz der Moskauer sozialdemokratischen Bezirksorganisation kurz nach Ausbruch des Krieges ein Flugblatt mit einem Protest gegen den Krieg herausgegeben zu haben. Die beiden ergebnennannten Angeklagten wurden zu je zwei Jahren und der letzte zu einem Jahre Festungshaft verurteilt.

### Aus Nah und Fern.

Wieder ein Märchen von ausgestochenen Augen. Vor kurzem ging dem „Vorwärts“ folgender Brief eines angesehenen Berliner Herrn zu:

Ich las dieser Tage mit großem Interesse im „Vorwärts“ die Mitteilung, daß sich die verschiedensten Nachrichten über deutsche Verwundete, denen die Augen ausgestochen seien, bei Ihren Nachforschungen bisher sämtlich als unbegründet erwiesen hätten.

Wir ist unlängst von einem hiesigen Herrn nun die ganz bestimmte Angabe gemacht worden, daß im Heiligen-Geist-Hospital in Frankfurt am Main ein deutscher Verwundeter läge, dem die Augen ausgestochen und dafür ein Paar Uniformknöpfe in die Augenhöhlen eingepreßt seien! Und auf gelegentliche Frage einer das Hospital besuchenden hohen Frau — ich glaube, der Kaiserin selbst — ob sie ihm etwas besonderes Liebes schicken könne, habe er nur einen Korb voller verlangt, um sich zu erschießen. Dieser Mann soll im gleichen Krankenjaal gelegen haben, wie

der Bruder meines Gewährsmannes: ein im Oberarm verwundeter Nigelschnebel Rect.

Vielleicht könnten Sie durch Ihre Verbindung auch diesem Fall einmal nachgehen.

Der „Vorwärts“ wandte sich darauf sofort an die Verwaltung des Heiligen-Geist-Hospitals in Frankfurt a. M. mit der Bitte um Aufklärung. Darauf ging ihm vom Senior des Pflegeamtes des Hospitals zum Heiligen Geist folgende Antwort zu:

„Auf Ihre Anfrage vom 26. d. Ms. erwidern wir, daß in unserem Hospital kein deutscher Verwundeter liegt noch lag, dem die Augen ausgestochen und dafür Uniformknöpfe in die Augenhöhlen eingepreßt wurden.“

Wieder einmal zeigt sich hier, wie leicht Greuelgeschichten entstehen, ohne daß etwas dahinter steckt, und mit welcher Sicherheit sie weiter gegeben werden. Möge man doch endlich lernen, mit dem allergrößten Mißtrauen derartigen Erzählungen zu begegnen, auch wenn sie noch so sehr verbürgt erscheinen, bis eine amtliche, zweifelsfreie Bestätigung da ist!

Russische Kohlen. Die an das obereschlesische Kohlengebiet anschließenden Kohlengruben in Rußisch-Polen sehen nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ ihre Förderung unter deutscher Verwaltung fort. Die Kohlenföndungen von dort wurden bereits nach Deutschland gebracht und sind auch nach Oesterreich unterwegs.

Deutsche Lehrer im Heer. Von den deutschen Volksschullehrern stehen rund 40 000, d. i. ein starkes Fünftel der gesamten deutschen Lehrerschaft, im Felde.

### Der Sanitätszug.

Auf Bahnhofsmache. — — 's ist abends um neun, — Vom Westen fährt langsam ein Zug herein. Das Stahlroß, das sonst schnell und weit uns trug, — Heut zog es gar langsam den Krankezug. — — Beim Hinfahren schallte froher Gesang. — — Heut alles still, — — — — und der Zug ist so lang! Sechshundert Verwundete liegen drin Die sollen wieder zur Heimat hin.

Nun stehen wohl vierzig Wagen vor mir, — Doch man öffnet nur eine einzige Tür. — Ein junger Krieger kommt nicht mehr nach Haus — — Sanft laden zwei Krankenträger ihn aus. Sein Arm und sein halbes Gesicht ist umhüllt, Seine Lippen flüstern schmerzzerfüllt: „Grüß mein Mütterl, mein Kind und Weib!“ — — Da strecke der Tod den müden Leib, — — Der Arzt spricht milde: „Bei dem ist's vorbei!“ — — Der Vorsteher winkt — — — — die Abfahrt ist frei.

Schwer gleitet der Zug in die Nacht hinaus, — Wie ein Leichenzug — kein Mensch schaut heraus. Kein Singen — kein Gruß! — — — Eine Schwester trug Durch die stillen Wagen den Wasserkrug. — — Sechshundert! — — — Vielleicht schon am nächsten Ort Tragen sie wieder einen fort? — —

Langsam schwindet der Zug in der Ferne Kleiner stets wird die rote Laterne. Gedankenvoll schaut der Posten ihr nach. — —

Der Regen fällt prasselnd aufs Bahnhofsdach. — — Der Bahnhof liegt still — — — doch meldet schon Einem neuen Zug die nächste Station. — — — — — Max Leopoldt.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

#### Handels-Angestellte und Bürgerwehr.

In hiesigen Tageszeitungen ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß so wenige Personen sich zur Bürgerwehr melden. Einjender dieses ist nun schon häufig der Ansicht begegnet, daß gerade aus den Kreisen der Handels-Angestellten viele sich einreihen lassen würden, wenn man sich an maßgebender Stelle dazu verstehen könnte, den Laden- und Kontofluß auf 6 Uhr abends festzusetzen. Diese Maßnahme scheint mir schon im Hinblick darauf gerechtfertigt, daß eine Anzahl hiesiger Firmen zum Teil schon seit Ausbruch des Krieges ganz erhebliche Gehaltsstürzungen vorgenommen haben, mit der Begründung, daß die Geschäfte schlechter gingen. (Die Aufhebung der bisher bestehenden Bestimmung, daß die Geschäfte während der Zeit von 1—3 Uhr mittags schließen sollten, scheint dem allerdings zu widersprechen. Dies sei nebenbei gesagt.) Ist nun der Geschäftsgang in der Tat ein so schlechter, daß sich dadurch die erwähnten Gehaltsabzüge erklären ließen, so ist doch vernünftigerweise auch gegen eine frühere Schließung der Geschäfte nichts einzuwenden; man hätte sogar noch den Vorteil ganz bedeutender Lichtersparnis. Man setze also den Schluß auf 6 Uhr abends fest, und das Ergebnis wird sein, daß eine große Anzahl Angestellter sich in die Bürgerwehr einreihen läßt. Ein Angestellter.

### Literarisches.

Heft 5 der „Neuen Zeit“ vom 6. November hat folgenden Inhalt: Militärische und wirtschaftliche Kraft. Von Gustav Gastein. — Der Krieg und die Krankenversicherung. Von Eduard Graf. — Die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges auf die Schweiz. Von Dings Zinner. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Cunow. — Notiz. — Feuilleton: Krieg und Kunst. Von Wilhelm Hausenstein. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Drucksachen** jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Nübecker Volksboten“.

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/4—1/2 stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Koch-Fabrikanten der alleebesten **Henkel's Bleich-Soda.**

# Letzte Neuheiten Herren- und Knaben-Kleidung

**Herren-Ulster**  
reiche Auswahl der neuesten Formen in jeder  
Geschmacksrichtung  
21<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 43<sup>00</sup> 52<sup>00</sup> 61<sup>00</sup> Mk.

**Herren-Ueberzieher**  
ein- und zweireihig, halbschwer und schwer  
Marengo und alle modernen Gewebe  
17<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 31<sup>00</sup> 39<sup>00</sup> 48<sup>00</sup> 57<sup>00</sup> Mk.

**Herren-Anzüge**  
vornehme hübsche Farbtöne, moderne Formen und Ge-  
webe, große Auswahl  
18<sup>00</sup> 23<sup>00</sup> 31<sup>00</sup> 37<sup>00</sup> 46<sup>00</sup> 58<sup>00</sup> Mk.

**Winter-Joppen**  
mit Fallen und glatte Formen, solide Stoffe, warm  
gefüllt, für Herren und Knaben  
5<sup>00</sup> 9<sup>50</sup> 13<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 23<sup>00</sup> 29<sup>00</sup> Mk.

**Militär-Schutzwesten**  
wasserdicht imprägnierte Stoffe, Seide, Halbseide,  
Twild, Leder, warm gefüttert und ohne Futter  
7<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 14<sup>00</sup> 19<sup>00</sup> 26<sup>00</sup> 34<sup>00</sup> Mk.

**Wollene Unterzeuge**  
Normal- und Flanell-Hemden und -Hosen,  
Wollene Sweater u. Strickwesten, Leibbinden,  
Knie- u. Pulswärmer, Ohrenschrützer, Socken,  
Handschuhe.

Militär-Bedarfsartikel.

**Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.**  
Rote Rabattmarken oder 4 Proz. bar.

**Knaben-Anzüge**  
sehr hübsche Neuheiten in geschmackvollen Formen und  
Stoffen, blau und farbig  
3<sup>50</sup> 6<sup>25</sup> 9<sup>75</sup> 13<sup>50</sup> 18<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> Mk.

**Knaben-Ueberzieher**  
neueste Paletots, Ulster- und Sport-Formen, hübsche  
Modifarben, solide Stoffe  
4<sup>00</sup> 6<sup>50</sup> 10<sup>00</sup> 13<sup>50</sup> 17<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> Mk.

**Herren-Hosen**  
moderner Schnitt in allen Weiten und Längen, nur halt-  
bare Stoffe  
2<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 8<sup>00</sup> 11<sup>50</sup> 17<sup>00</sup> 21<sup>00</sup> Mk.

**Wetter-Mäntel**  
Gummi-, Loden- und andere wasserdichte Stoffe,  
für Herren und Knaben  
7<sup>50</sup> 11<sup>00</sup> 16<sup>50</sup> 21<sup>00</sup> 26<sup>00</sup> 32<sup>00</sup> Mk.

## Spille & v. Lühmann Lübeck, Sandstr.

Größtes Spezial-Haus am Platze für Herren- und Knaben-Kleidung.

7397

### Für unsere Krieger im Felde

ist die schönste Weihnachtsgabe  
ein Bild ihrer Lieben. 7385

Soll dies rechtzeitig im Felde sein, so ist es

**jetzt**

schon Zeit, sich aufnehmen zu lassen im

Photogr. Atelier „Hansa“ G. m. b. H. vorm.

**Samson & Co.**

Fernspr. 1057. nur Breite Str. 30.

Unsere billigen Preise u. günstigen Bedingungen  
bei erstklassiger Ausführung sind stadtbekannt.

Atelier täglich, auch Sonntags, von 9-7 Uhr geöffnet.

Beachten Sie unsere Ausstellung Breite Str. 49.

**Betten-Duve** liefert bestens und billigst.  
49 Gr. Burgstr. 32.

### Sparsame Hausfrauen

kauft Spethmanns Glycerin-  
Borax-Waschpräparat.

a Pfund 40 Pfg., 1/2 Pfund 25 Pfg.

Zusätzlich empfehle ich meine

Salmiak-Terpentin-Silberseife, weiße Schmierseife.

Fachsenburger Allee 58b. (7098)

### H. E. Kochs Möbelhäuser Lübeck

halten sich den geehrten Arbeitnehmern für jeglichen Bedarf an  
Möbeln, ganz gleich ob einfache billige für den täglichen Bedarf,  
oder auch bessere, für moderne bürgerliche Wohnangelegenheiten  
oder einzelne Betten, Schränke- und Schlafstubeinrichtungen,  
bestens empfohlen. Auf alle vorräthigen Möbel wird bis „weiteres“  
**ein Kriegs-Rabatt von 10%**  
bei Kaufabschluss gewährt, wodurch die Preise, wie schon lang-  
jährig bekannt, sehr billig und vorteilhaft sind.  
Fordern Sie bitte Musterbücher und Preise ein und vergleichen  
dieselben zu Ihrem Vorteil. 7402

**Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.**

**Kränze**  
Buketts u. Girlanden  
Helfert billigst

**Fr. Schmidt**  
Bilowstraße 11, Markt und  
Dornstraße 16a, Halstentor.  
Fernsprecher 1113.

**Koks, Kohlen, Briketts**  
ab Lager  
zu ermäßigten Preisen.

Sonntags von 7-9 Uhr geöffnet.

**Ludw. Trettau**  
Schwönekensgrube 14  
b. d. Fischergrube. (7389)

Prima krumpffreie Flanelle  
grau und blei.

Flanellhemden 5.90-9.50 Mk.

Normalhemd. 0.98-6.40 Mk.

Normalhosen 1.25-5.40 Mk.

Futterhosen 1.45-3.65 Mk.

Jagdwesten 1.95-15.50 Mk.

Gestr. Leibbinden, Kamel-  
haar-Leibbinden, Lungen-  
schützer, Kniemärmer,  
Kopfschützer, Pulswärmer,  
Ohrenschrützer,  
wollene Strickgarne.

**Johann Dittmer**

Drögestr. 12a,

Ecke Warendorpsstraße.

### Kartoffeln.

Andulvic . . . . 100 Pfd. 4.00 Mk.  
Magnum bonum . 100 Pfd. 4.50 Mk.  
Magdeb. Kartoff. 100 Pfd. 5.00 Mk.  
empfehlen

**Wilh. Süfke,**

Warendorpsstr. 25. Fernspr. 8822.



Faschenuhren,  
Weckuhren,  
Wanduhren, (7365)  
Goldwaren, Silber-  
waren empfiehlt bill.  
Wilh. Westfeling,

32 Holten-  
straese 32

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

### Tot

müß jedes Ungeziefer durch den als  
öffentlichen Sachverständigen ange-  
stellten und für dieses Gewerbe  
beeidigten Kammerjäger  
Wilh. Klüssendorf,  
Beckerstraße 22 Fernruf 1509.

### Plafate

betr.  
den Verkehr mit Brot  
(vom 28. Oktober 1914)  
auf Karton  
Größe 32x48 Zentimeter  
sind in unserer Geschäftsstelle zum  
Preis von 30 Pfg. zu haben.

**Buchdruckerei**  
**Friedr. Meyer & Co.**  
(Lübecker Poststraße)  
Johannstraße 46.

### Waisen-Hof

in allen Vertriebsstellen:  
Kraft-Dauer-Brot

**Kraft-Dauer-Brot**

C. Siemers, Struckmühle.  
38) Fernsprecher 1110.

**Konzert-Haus**

**Zauberflöte**

Täglich

großes Konzert der  
österr.-kroatischen  
Damen-Kapelle

„Sieme“  
7 Damen, 1 Herr.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntags Anfang 4 Uhr.

7388) Ludwig Kock.

### Zentral-Hallen

Heute Sonnabend und  
morgen Sonntag:

**Großes Tanzkränzchen.**

Anfang: Sonnabend 8 Uhr,  
Sonntag 4 Uhr.  
7396 H. Pagel.

**Kaffeehaus Moising.**

Sonntag: 7349  
**Tanz.**

### Luisenlust.

Sonntag, den 8. November:

**Tanzkränzchen**  
Anfang 4 Uhr. (7404) Paul Fehlberg.

**Adlershorst.** (6848)

Jeden  
Sonn-  
tag: **Tanzkränzchen**

**Friedrichshof.**

Morgen  
Sonntag: **Tanzkränzchen.**

**Wilhelm-Theater.**  
6895) Jeden Sonntag:  
**Große Ballmusik.**

Sonnabend u. Sonntag:  
**TANZ.** 7100

### Mölln i. Lbg.

Neue Lichtspielbühne  
Colosseum

Besitzer: William Fey.  
Sonnabend und Sonntag:

**2 große Vorstellungen**  
Anfang 8 Uhr. (7399)

Täglich neues Programm.  
Sonntag nachmittag 4 Uhr:

**Kinder- und Schüler-Vorstellung.**  
Weise wie bekannt.

Vorverkauf bei Herrn Fokuhl.  
Dienstag abend 8 Uhr:

**Gr. Vorstellung.**  
Vollständig neues Programm.

### Hansa-Theater

Sonntag, den 8. November  
abends 8 Uhr:

**Gr. Abschiedsvorstellung**  
des III. Spielplans  
der „Bunten Bühne“!

Ermäßigte Preise. 7394

Nachmittags 4 Uhr:

**Große Kindervorstellung**  
mit vollständigem Programm.

Kinder zahlen auf allen  
Plätzen halbe Preise.

Vorverkauf bei den bekann-  
ten Vorverkaufsstellen.

### Stadttheater.

Sonnabend, den 7. Nov. 1914:

**Schillerfeier:**  
**Die Räuber.**

Trauerspiel in 5 Aufzügen von  
Friedrich v. Schiller.

Sonntag, den 8. Novbr. 1914:

**Der Troubadour.**

Oper von Verdi. (7392)

Dienstag, den 9. Novbr. 1914:

**Don Juans**  
letztes Abenteuer.  
Oper in 3 Akten.  
Dichtung von Otto Anthes.  
Musik von Paul Graener.  
Anf. der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.